Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. 1942-1943
1942

274 (21.11.1942) Samstag+Sonntag

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Ortenauer Bote / Offenburger Zeitung

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Ausgabe A Nummer 274 Offenburg, Samstag/Sonntag, den 21./22. November 1942 131. Jahrgang

Neue Schläge gegen die Versorgung des Feindes

Erfolgreiche Angriffe auf einen Geleitzug im Nordatlantik - Wieder 23 Schiffe mit 120000 BRT. versenkt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die deutschen Unterseeboote griffen im Nordatlantik einen Geleitzug an und versenkten aus ihm in tagelangen zähen Kämpfen fünfzehn Schiffe mit 78 000 BRT. sowie zwei Zerstörer und eine Korvette. Weitere vier Schiffe wurden durch Torpedotreffer beschädigt. Außerdem versenkten die deutschen U-Boote vor Nord- und Mittelamerika und ostwärts Kapstadt acht Schiffe mit 42 000 BRT.; ein weiteres Schiff wurde torpediert. Damit verlor der Gegner außer den genannten Sicherungsstreitkräften wieder 23 Schiffe mit insgesamt 120 000 BRT. seines Handelsschiffsraumes. Bei den Geleitzugkämpfen zeichnete sich das U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Schneider besonders aus.

*

* Zu der durch Sondermeldung gestern bekanntgegebenen Versenkung von 23 feindlichen Handelsschiffen mit 120 000 BRT. teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit, daß sich auch diese Operationen unserer Unterseeboote unter besonders schwierigen Bedingungen entwickelt haben. Ungünstige Witterung und starke Abwehr des Feindes erschwerten die Kampfhandlungen außerordentlich. Immer wieder kamen die feindlichen Schiffe bei starkem Sturm außer Sicht. Tagelang mußten unsere Unterseeboote das Geleit verfolgen, bis endlich die Fühlung wiederhergestellt war. Eines der angreifenden Unterseeboote wurde von zwei Zerstörern angegriffen. Doch kaltblütig wartete der Unterseebootkommandant eine günstige Schußposition für seine Torpedos ab und versenkte die beiden angreifenden Zerstörer innerhalb von drei Minuten.

Dieser eine Ausschnitt aus den zähen Angriffs- und Verfolgungskämpfen im Nordatlantik beweist den hohen Kampfgeist der deutschen Unterseebootkommandanten und ihrer Besatzungen.

Unter den als versenkt gemeldeten Einzelfahrern befand sich ein großer, mit Stückgut beladener Dampfer, auf der Fahrtv on Kapstadt nach Trinidad, ferner ein 5000 BRT. großer Frachter mit einer Baumwoll-Ladung, ein großer Munitionsdampfer, der nach einem Torpedotreffer in die Luft flog und der 3764 BRT. große Dampfer „Louise Möller".

Diese neuen Erfolge der deutschen Unterseeboote in allen Teilen des Atlantik, auf viele Seemeilen voneinander entfernten Seegebieten beweisen, daß durch das verstärkte Auftreten unserer Unterseeboote im westlichen Mittelmeer die atlantischen Seewege weder vor der Ostküste Nord- und Mittelamerikas, noch im Südatlantik bis vor Kapstadt für ihn sicherer geworden sind. Der Kampf gegen die feindliche Handelsschiffahrt geht mit voller Schärfe weiter.



Im Verlauf der Maßnahmen zur Sicherung der französischen Mittelmeerküste erreichten Vorausabteilungen auch die Stadt Toulon. Auf Grund der bekannten feierlichen Erklärung des Befehlshabers von Toulon sowie des Chefs der französischen Mittelmeerflotte wurde auf Befehl des Führers und des Duce von einer Besetzung dieser Stadt abgesehen. — PK.-Kriegsberichter Wörner (Sch.)

Nachhaltiges Echo der Goebbels-Rede

d. Berlin, 20. Nov. Mit seiner Wuppertaler Rede hat sich Reichsminister Dr. Goebbels zum Dolmetsch nicht nur der in beispielhafter Haltung allen britischen Terrorangriffen trotzenden Bevölkerung des bedrohten Westens gemacht, sondern darüber hinaus zum Dolmetsch des ganzen deutschen Volkes. Die Rede war die Kundgebung unerschütterlicher Siegeszuversicht. Sie brachte die eindeutige Erklärung an die Feindmächte, daß es eine Invasion in Europa nicht gibt. Sie war die klare Feststellung, daß unser Endsieg nur eine Frage der Zeit ist. Entsprechend dieser einzigartigen Kundgebung hat die Rede Reichsministerer Dr. Goebbels im gesamten verbündeten und befreundeten wie im neutralen Ausland nachhaltigen Widerhall gefunden. Die gesamte Presse dieser Länder hat die Rede, zum Teil unter ausführlichen Zitaten, in großer Aufmachung widergegeben.

Erfolgreicher Schnellbootvorstoß gegen die britische Küste

Bengasi nach Zerstörung aller militärischen Anlagen planmäßig geräumt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 20 Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei örtlichen Kampfhandlungen im Westkaukasus warfen deutsche Truppen feindliche Kräfte im Gegenangriff, durch starke Nahkampffliegerverbände unterstützt, auf ihre Ausgangsstellungen zurück.

Im Raum von Alagir und ostwärts von Mosdok scheiterten wiederholte feindliche Angriffe an der wachsamen Abwehr unserer Truppen, die zwei schwächere Kampfgruppen des Gegners vernichteten.

In Stalingrad nahmen eigene Stoßtrupps einige Häuserblocks. Feindliche Gegenstöße brachen zusammen.

An der Don-Front stehen rumänische und deutsche Truppen in harten Kämpfen gegen starke feindliche Panzer- und Infanterieangriffe.

Deutsche und italienische Spähtrupps vernichteten in der Cyrenaika einige feindliche Panzerspähwagen. Bengasi wurde nach Zerstörung aller militärischen Anlagen planmäßig geräumt. Die Luftwaffe bekämpfte laufend britische Kraftfahrzeugkolonnen.

Im algerisch-tunesischen Grenzgebiet griffen Nahkampfflieger feindliche Vorhuten und gaullistische Verbände, die den eigenen Vormarsch aufzuhalten suchten, mit sichtbarem Erfolg an.

Schnellboote stießen in der Nacht zum 19. November gegen die britische Küste vor. Sie versenkten aus stark gesicherten Geleiten vier Handelsschiffe mit zusammen 9000 BRT.

An der holländischen und norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe bei militärisch-wirkungslosen Angriffen fünf Flugzeuge, davon drei durch Flakartillerie. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Vergebliche britische Umfassungsversuche in der Cyrenaika

Vorpostengefechte im tunesisch-algerischen Raume

* Im tunesisch-algerischen Raum führten die deutsch-italienischen Truppen am 19. November ihre Sicherungsmaßnahmen weiter durch. Sie besetzten mehrere militärisch wichtige Punkte und bauten ihre Versorgungsbasen aus. Vorgeschobene Abteilungen sicherten im Grenzgebiet gegen feindliche Erkundungstrupps. Vereinzelte Scharmützel zwischen eigenen und gaullistischen Abteilungen konnten den Vormarsch unserer Verbände nicht beeinträchtigen.

Die deutsche und die italienische Luftwaffe überwachte gleichzeitig die feindlichen Transporte in den Häfen der algerischen Küste. Unsere Flieger griffen die britisch-amerikanischen Versorgungsschiffe wiederholt an und schossen dabei zwei Curtiß-Jäger ab. Im Grenzgebiet boten ihnen feindliche Kolonnen, die sich auf den Straßen des Küstengebietes nach Osten bewegten, lohnende Ziele.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen Sturzkampfflugzeuge u. Zerstörer diese feindlichen Vorhuten mit Bomben und Bordwaffen wirksam an. Mehrere Fahrzeuge, darunter auch Panzerkampf- und Panzerspähwagen, wurden zerstört oder schwer beschädigt. In einer an der feindlichen Marschstraße liegenden Ortschaft trafen Bomben Feld- und Flakstellungen, so daß mehrere rasch umsichgreifende Brände entstanden. Beim Abflug wurden noch feindliche Batterien mit Bordwaffen unter Feuer genommen. Die noch bedeutungslosen Zusammenstöße im tunesisch-algerischen Gebiet treten vor den Kämpfen in der Cyrenaika in den Hintergrund. In diesem Kampfraum setzten die Briten ihren Angriff in zwei Stoßkeilen fort. Der eine Vorstoß bewegte sich an der Küste entlang, der andere ging aus der Gegend von El Mechili nach Westen in Richtung Bengasi. Dieser zweite Stoß sollte den weiter nördlich stehenden deutsch-italienischen Hauptkräften den Weitermarsch zu den Auffangstellungen verlegen. Die 8. britische Armee hat die Achsentruppen in Libyen nicht ausschalten können, wie sie es gehofft hatte, sondern nur einen Trümmerhaufen, der heute kaum noch den Namen Bengasi verdient, erhalten.

Um diesen ebenso kühnen wie erfolgreichen Bewegungen der deutsch-italienischen Hauptkräfte zu sichern, leisteten die Deckungsverbände an den Durchlässen zwischen den Minenfeldern und unpassierbaren Felsenwadis zähen Widerstand. Mehrere britische Panzerspähwagen, die unsere Nachhuten zurückzudrängen versuchten, wurden abgeschossen.



Scherl-Bilderdienst-M.

Entfernungen im Mittelmeer

Wenn man sich die weitausgedehnten Kampfplätze unserer Unterseeboote vor Kanada, vor Murmansk, vor Südamerika und vor Kapstadt vor Augen hält, dann ist man sehr leicht geneigt, das Operationsgebiet im Mittelmeer zu unterschätzen. Und doch genügt ein Blick auf die Karte, um zu erkennen, daß es sich auch dort um riesige Entfernungen handelt. Ein Unterseeboot, das beispielsweise in den Gewässern von Madeira auf die nach Marokko fahrenden Feindtransporter wartet, steht volle fünftausend Kilometer von einem U-Boot entfernt, das im östlichen Mittelmeer den Seeweg nach Alexandria stört. Ein Dampfer, der die Reise von Gibraltar über Malta nach Port Said am Suezkanal glücklich übersteht, hat eine Strecke von 3800 Kilometern hinter sich gebracht. Bis zur östlichen Küste des Mittelmeeres bleibt dann immer noch eine Entfernung von 500 Kilometern übrig. Die mittelmeerische West-Ost-Achse von Gibraltar bis Alexandrette an der türkisch-syrischen Grenze ist 4300 Kilometer lang. Das entspricht der neunfachen Entfernung zwischen Köln und Berlin und der vierfachen Fahrt quer durch Deutschland von Köln nach Königsberg. Vielleicht noch deutlicher wird der Vergleich, wenn man die 6600 Kilometer heranzieht, die zwischen Hamburg und Newyork liegen; das Mittelmeer umfaßt also in seiner größten Breite etwa zwei Drittel der Ozeanstrecke von Europa nach Nordamerika.

Als im Spätherbst 1941 zum ersten Mal einige deutsche U-Boote im Mittelmeer auftauchten, haben die Briten langwierige Untersuchungen darüber angestellt, wie die Durchbrechung der schmalen und schwerbewachten Meerenge von Gibraltar überhaupt möglich gewesen ist. Sie mußten sich schließlich mit der Tatsache abfinden, daß ein deutsches U-Boot immer und überall einen Weg zum Ziel findet. Sie schrien vor Entsetzen auf, als in der für unbedingt sicher gehaltenen inneren Bucht von Gibraltar zur Einleitung ein Zerstörer nach genauem Torpedotreffer in die Luft flog, als ein zweiter Bewacher sofort hinterherfolgte, als dann später der Flugzeugträger „Arc Royal" und das Schlachtschiff „Barham" auseinanderbarsten und auf Grund gingen und als im Lauf der Zeit eine ganze Serie wertvoller Transport- und Flotteneinheiten dasselbe Schicksal erlitt.

Die deutschen U-Booterfolge im Mittelmeer müssen unter ganz besonders schweren Bedingungen erkämpft werden. Die Briten gingen schon nach

Die anglo-amerikanische Gewaltpolitik in Französisch-Nordafrika

Wachsende Entrüstung in der französischen Oeffentlichkeit

* In Frankreich nimmt die Entrüstung über das Vorgehen der Engländer und Nordamerikaner in Nordafrika von Tag zu Tag zu. In einem Leitartikel prangert der „Nouveau Temps" die Methoden der angloamerikanischen Besatzung Marokkos und Algeriens an, wo auf allen Gebieten größte Brutalität herrsche. Französische Offiziere, die dem Befehl Marschall Petains gehorchten, seien erschossen worden, französischen Unteroffizieren und Soldaten, die sich zu ihrem Vaterlande bekennen, werde die Prügelstrafe mit der „Neunschwänzigen Katze" angedroht. Den Juden Nordafrikas werde die Oberhand gegeben, gegenüber den Mohammedanern und ihren Frauen aber benähmen sich die amerikanischen Soldaten so rüpelhaft, daß der Sultan von Marokko bereits entrüstet einen öffentlichen Protest erhoben hat. Alle zur Einfuhr nach Frankreich und für die Versorgung der Eingeborenen-Bevölkerung bestimmten Lebensmittel hätten die anglo-amerikanischen Truppen sofort nach ihrer Landung für sich beschlagnahmt.

Zwei Anordnungen aber setzen allem die Krone auf und schlügen jedem Völkerrecht ins Gesicht: Der Kurs des französischen Franken seit willkürlich auf 75 statt 40 für einen Dollar und auf 300 statt 170 für das Pfund Sterling festgesetzt worden. Ferner habe der Oberkommandierende der amerikanischen Streitkräfte die Generalmobilmachung aller waffenfähigen Franzosen verfügt. Diese beiden Maßnahmen, so sagt das französische Blatt, könne man nur als wirtschaftliches und charakterliches Banditentum kennzeichnen; dabei aber vergieße der gaullistische Rundfunk Krokodilstränen über das Schicksal der „unglücklichen Franzosen der besetzten Zone", die unter der deutschen Besatzung angeblich unter Terror lebten, eine Behauptung, bei der jeder unmittelbar davon Betroffene lächeln müsse. Man müsse vielmehr die Korrektheit der Deutschen anerkennen, die ihre Requisitionen auf das Notwendigste beschränkten, dafür aber in einem anständigen Frankenkurse bezahlten. Die Apostel der anglo-amerikanischen Heuchelei dagegen, so schließt das Blatt, führten sich als Gangster auf.

Wie aus Genf gemeldet wird, fordert die Londoner Zeitung „News Chronicle" eine Zentralverwaltung nicht nur für Französisch-Nordafrika und Aequatorial-Afrika, sondern auch für Syrien und Madagaskar. Diese Administration sollte geschaffen werden, um die Länder „neu zu organisieren und sie im Interesse der Verbündeten zu ordnen". Das ist die andere Seite der Versicherungen Roosevelts, Eisenhowers und Churchills, die erst wenige Tage zurückliegen. Mit viel Pathos versprach man den beraubten Franzosen, die Besetzung ihrer Besitzungen solle nur vorübergehenden Charakter tragen. Jetzt aber tritt ein englisches Blatt bereits ganz offen als Wortführer mit der Forderung hervor, den Raub endgültig einzukassieren. Etwas anderes war nach den historischen und den Erfahrungen dieses Krieges von den verbündeten Heuchlern auch nicht zu erwarten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

den ersten Verlusten dazu über, die größten Gefahrenzonen nur bei Nacht oder bei unsichtigem Wetter zu durchfahren und starke Flotteneinheiten und Luftstreitkräfte zur Abwehr einzusetzen. Diese wesentlich erschwerten Bedingungen haben unsere U-Bootkommandanten nicht davon abgehalten, in voller Einsatzbereitschaft an den Feind heranzugehen und mit einer prachtvollen Mischung von Zähigkeit, List und Draufgängertum ihre Torpedos anzubringen. Die schweren Verluste, die der Feind vor einigen Monaten bei den großen Geleitzugschlachten und neuerdings bei dem Ueberfall auf Nordafrika erlitten hat, sind der überzeugende Beweis für die Ueberlegenheit unserer im Mittelmeer operierenden Unterseeboote.

Die dem Atlantik zugewandte marokkanische Uferseite ist etwa 800 Kilometer lang. Die Mittelmeerküste der französischen Gebiete von Algerien und Tunis zieht sich von der Ostgrenze Spanisch-Marokkos etwa 1800 Kilometer bis zur italienischen Kolonie Tripolis hin. Daran schließt sich mit einer Länge von 1400 Kilometern die Küste Libyens an, und dann setzt sich die Küste etwa 1000 Kilometer über Aegypten bis nach Palästina fort. Den östlichen Abschluß des Mittelmeers bildet dann die etwa 400 Kilometer lange Küste gegen das französische Mandatsgebiet Syrien. An der Nordküste des Mittelländischen Meeres ist von Gibraltar aus zunächst Spanien mit einer Strecke von rund 1200 Kilometern beteiligt. Dann folgt Frankreich mit einem verhältnismäßig schmalen Streifen, der sich von Port Vendres über Marseille und Toulon mit etwa 500 Kilometern bis zur italienischen Grenze hinzieht. Italien, das weit nach Süden ins Mittelmeer vorspringt hat zum allergrößten Teil nur offene Meeresgrenzen. Die gesamte italienische Küstenlänge beträgt mehr als 8000 Kilometer, von denen allerdings etwa die Hälfte auf die Inseln Sardinien und Sizilien entfallen. Im Anschluß an die italienische Adriaküste führt dann ein rund 2500 Kilometer langer Weg an Dalmatien, Albanien, Griechenland, Kreta und an der Türkei vorbei zum Golf von Alexandrette, der den Abschluß der nördlichen Mittelmeerküste bedeutet.

Die größte Nordsüdrichtung des Mittelmeeres wird etwa erfaßt, wenn man die Schiffahrtswege Genua—Neapel—Palermo—Tunis—Tripolis mit reichlich 1500 Kilometern und die Dampferlinie Venedig—Ancona—Brindisi—Sizilien — Tripolis mit 2000 Kilometern in Ansatz bringt. Das ist demnach eine Strecke von der doppelten Breite des Deutschen Reiches zwischen dem Rheinland und Ostpreußen. Auch die Entfernungen zwischen dem französischen Mittelmeerhafen Marseille und den nordafrikanischen Kolonien sind zum Teil sehr erheblich; nach Algier sind es 750 Kilometer, nach Tunis 900 Kilometer, nach Oran 1000 Kilometer und nach Casablanca in Marokko 1800 Kilometer.

Eine der wichtigsten italienischen Verkehrsbrücken ist die Insel Sizilien, die bis auf 150 Kilometer an das nordafrikanische Gebiet von Tunis heranreicht. Von Catania im Westen Siziliens führt eine 550 Kilometer lange Schiffsreise südwärts nach Tripolis, und in südöstlicher Richtung wird vom Hafen Catania aus nach 750 Kilometern der Hafen von Bengasi an der Cyrenaikaküste erreicht.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 20. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Cyrenaika-Front wurden einige feindliche Panzer in Zusammenstößen von Aufklärungsabteilungen zerstört.

Im Gebiet von Agedabia wurden Besatzungen von feindlichen Flugzeugen gefangen genommen, die von unserer Artillerie abgeschossen worden waren.

In den Häfen von Französisch-Nordafrika wurden englische und amerikanische Schiffe zu wiederholten Malen von unseren Bombern angegriffen. In Luftkämpfen wurden zwei Curtiß von deutschen Jägern abgeschossen.

In der vergangenen Nacht wurden von britischen Flugzeugen einige Bomben in der Umgebung von Catania abgeworfen. Einiger Schaden und keine Verluste an Menschenleben. Eine Wellington stürzte, von der Bodenabwehr getroffen, ab.

Im Gebiet von Lanzo (bei Turin) wurden fünf Flieger gefangengenommen, darunter ein Offizier. Sie gehörten der Besatzung eines Flugzeuges an, das während des in der Nacht zum 19. Nov. unternommenen Angriffes auf Turin abgeschossen worden war.

Leistungssteigerung durch gerechte Löhne und Akkorde

Auch die lohnpolitischen Maßnahmen dienen dem Sieg

* Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, hat die Reichstreuhänder der Arbeit angewiesen, ab 1. Oktober zur Leistungssteigerung und zur Herstellung der Lohn- und Akkordgerechtigkeit durchzuführen. In einer Dienstanweisung an die Reichstreuhänder der Arbeit hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz grundsätzliche Ausführungen gemacht.

Die Opfer, Taten und Siege unserer Soldaten sind so gewaltig, daß uns der Endsieg nie mehr entrissen werden kann. Der Kampf aber geht weiter. Er muß und wird bis zum guten Ende, d. h. bis zum vollkommenen Siege geführt werden. Während der unvergleichliche deutsche Soldat an der Front kämpft, müssen nun der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust und alle Männer und Frauen in der Heimat ebenfalls ihr Bestes geben und das Höchste leisten, um die kämpfende Front auf das vollkommenste mit allen Waffen Munition, Geräten, Fahrzeugen, Flugzeugen, Schiffen, Ausrüstungen aller Art, Proviant usw. zu versehen, damit auch die materiellen Mittel zur Erringung des Sieges jederzeit in bester Qualität, verschwenderischer Fülle und zur höchstmöglichen Sicherung des Lebens unserer Soldaten immer zur Verfügung stehen. Die Arbeitsleistung aller Deutschen in der Heimat muß der Kampfesleistung der Soldaten an den Fronten würdig und ebenbürtig sein.

So müssen Heimat und Front eine unlösliche und unzerstörbare Einheit darstellen. Keine von beiden kann bestehen ohne die andere. Beide müssen sich gegenseitig die besten Kräfte und die höchstmöglichen Leistungen gewährleisten. Versagt die eine, ist die andere verloren. Darum schafft der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust nicht nur für den Bruder draußen im Felde, sondern ebenso für die Erhaltung seines eigenen Lebens und das seiner Familie.

So gilt es denn nun in der Heimat alle Mittel anzuwenden, um tatsächlich das vom Führer gestellte Ziel der größten Produktion an allen kriegsnotwendigen Gütern durch die höchste Leistung zu erreichen. An den Soldaten draußen wird der denkbar härteste Maßstab angelegt, das ist der Vernichtungswille der Feinde. Der Soldat wird geprüft durch den Einsatz seines Blutes und Lebens, der Maßstab, der zu Hause im Betrieb angelegt werden kann, ist unvergleichlich erträglicher.

Auch das deutsche Landvolk hat eine einmalige Leistung weltgeschichtlichen Ausmaßes vollbracht. Es hat, zur größten Enttäuschung unserer Gegner, nicht nur die Ernährung von Front und Heimat gesichert, sondern es hat unter härtesten Bedingungen ermöglicht, daß im vierten Kriegsjahr die Rationen an Brot und Fleisch wieder erhöht werden konnten. Diese bewunderungswürdige und entscheidende Tatsache raubt unseren Feinden die letzte Hoffnung, uns durch Hunger auf die Knie zu zwingen. In allen Betrieben der gesamten Kriegsindustrie ist somit die Notwendigkeit von Leistungssteigerung klar erwiesen. Ihr kann und muß durch eine gerechte nationalsozialistische Regelung des Verhältnisses zwischen Akkorden und Löhnen schnellstens Rechnung getragen werden.

Um dieser Gerechtigkeit nationalsozialistischen Grundsätzen willen ordne ich die Durchführung von lohnpolitischen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Lohn- und Akkordgerechtigkeit in vollstem Einvernehmen mit der Partei, der DAF. und den staatlichen Dienststellen an, die sich in einigen Gauen des Reiches, in denen sie bereits eingeführt wurden, bestens bewährt haben. Auch sie dienen dem Sieg des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches und gereichen durch ihre Verwirklichung dem deutschen Arbeiter zur höchsten Ehre, denn dadurch stattet er der Front seinen Dank ab und ist des Bruders im Felde würdig. Der gesamten Nation, d. h. unserem lieben deutschen Volk, leistet der deutsche Arbeiter hierdurch einen unvergänglichen Dienst.

Zeitgeschehen in Kürze

Berlin. Reichsleiter Minister Rosenberg empfing 15 Ritterkreuzträger des Heeres, die sich gegenwärtig im Reich aufhalten, um in den Wehrertüchtigungslagern der HJ. und in ihren Heimatgauen über die Leistungen deutschen Soldatentums zu sprechen. Reichsminister Rosenberg sprach zu seinen Gästen über die Bedeutung unseres Kampfes im Osten.

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels besuchte am Donnerstag den Reichskommissar in den Niederlanden, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart. Nach einer Reihe von Besprechungen mit den früheren Persönlichkeiten des Staates, der Partei und der Wehrmacht in Den Haag nahm Dr. Goebbels zusammen mit dem Reichskommissar an der Eröffnung des Deutschen Theaters in den Niederlanden teil.

Berlin. Der Reichsmarschall hat als Präsident der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung Reichsminister Speer zum Ehrenmitglied der Akademie ernannt. Reichsminister Speer übernimmt damit auch in der Luftfahrttechnik die Nachfolge von Reichsminister Todt, der gleichfalls Ehrenmitglied der Akademie war.

Oslo. Der norwegische Arbeitsminister Lippestad, der auf Einladung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mehrere Tage zu Studienzwecken im Reich weilte, ist wieder nach Oslo zurückgekehrt.

Genf. Die großen U-Booterfolge haben, wie „Daily Expreß" meldet, die britische Schiffsversicherungsgesellschaft erneut veranlaßt, die Versicherungssätze zu erhöhen.

Rom. In der Poliklinik Umberto I. zu Rom wurde am Donnerstag der europäische Kongreß für plastische Chirurgie eröffnet. An dem Kongreß nehmen Vertreter von Deutschland, Italien, Kroatien, Spanien, Frankreich, Ungarn, der Slowakei und der Schweiz teil.

Budapest. Im Laufe der Aussprache über den Honvedstaat hielt Honvedminister Generaloberst Nagy eine Rede, in der er u. a. feststellt, daß die ganze Nation für den Sieg der ungarischen Sache arbeiten müsse.

Budapest. Die Ungarisch-Deutsche Gesellschaft gab Donnerstagabend im Hotel Hungaria einen Empfang, an dem ungarischerseits Ministerpräsident von Kallay, Justizminister Radocsay, mehrere Staatssekretäre sowie zahlreiche Mitglieder der beiden Häuser des ungarischen Reichstages teilnahmen. Deutscherseits waren Gesandter von Jagow mit den Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft erschienen.

Vigo. Der kubanische Senat erklärte sich nach Meldungen aus Habana mit der Reise des Staatspräsidenten Batista nach den Vereinigten Staaten einverstanden. Batista wird im Dezember als Gast Roosevelts in Washington erwartet. Der Staatspräsident von Ecuador, Arroyo del Rio, trifft in den nächsten Tagen in Washington ein.

Madrid. Einer EFE-Meldung aus Santiago de Chile zufolge herrscht in Chile bittere Enttäuschung, weil die Vereinigten Staaten „im Hinblick auf den durch militärisch-strategische Notwendigkeiten geschaffenen eigenen dringenden Bedarf" 20 von Chile bestellte Uebungsflugzeuge nicht liefern.

Stockholm. Die USA.-Finanzminister Morgenthau gab nach einem Reuterbericht aus Neuyork bekannt, daß das Schatzamt im Laufe des Dezember annähernd neun Milliarden Dollar zur Bestreitung der steigenden Kriegskosten borgen müsse

Stockholm. Einer Reutermeldung aus Bagdad zufolge hat erneut eine Umbildung der irakischen Regierung stattgefunden.

Bangkok. Die britische Polizei verhaftete mehrere Kongreßführer in Bombay, einen früheren Minister der Bombay-Provinz, Dayabhai Patel, Sohn des bekannten Kongreßführers Vallabhai Patel, ferner J. C. Kumanrawati und drei andere bekannte Persönlichkeiten.

Tokio. Vor über 500 japanischen Studenten, die in Nordamerika geboren wurden und bis vor kurzem in den USA. lebten, sprach der frühere japanische Botschafter in Washington, Nomura. Er habe stets versucht, den Leuten aus Washington Japans ehrliche Absichten auseinanderzusetzen. Bei jeder Gelegenheit habe er die Amerikaner gefragt, warum ein so hochzivilisiertes Land sich in den Krieg stürzen wolle.

Petain an das französische Volk

DNB. Paris, 20. Nov. Staatschef Marschall Petain hielt am Donnerstagabend eine Rundfunkansprache an das französische Volk. Er führte aus:

„Franzosen! Generale im Dienste einer fremden Macht haben meinen Befehlen den Gehorsam verweigert. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der afrikanischen Armee, gehorcht nicht diesen unwürdigen Führern! Ich wiederhole Euch meinen Befehl, dem angelsächsischen Angriff Widerstand zu leisten.

Wir durchleben tragische Stunden. Unordnung herrscht in den Gemütern. Ihr hört Nachrichten, die kein anderes Ziel haben, als Euch zu spalten und zu schwächen. Die Wahrheit ist jedoch einfach. Wer sich nicht der Disziplin unterwirft, die ich von jedem fordere, bringt sein Land in Gefahr. Im Interesse Frankreichs habe ich beschlossen, die Befugnisse des Präsidenten Laval zu erweitern, um ihm zu ermöglichen, eine schwierige Aufgabe durchzuführen. Die Einigkeit ist heute mehr denn je unbedingt erforderlich. Ich bleibe Euer einziger Führer. Es gibt nur eine Pflicht: Gehorchen, nur eine Regierung: diejenige, der ich die Macht gegeben habe, zu regieren, und nur ein Vaterland, das ich verkörpere, Frankreich!"

Erhebende Gedenkfeier im Escorial

d. Madrid, 20. Nov. Der Tag, an dem der Falange-Gründer Jose Antonio Primo de Rivera vor sechs Jahren in Alicante von Moskauer Agenten erschossen wurde, erhielt angesichts der schweren Stunden, in der sich Spanien infolge der englisch-amerikanischen Marokko-Invasion befindet, in diesem Jahre die feierliche Note der nationalen Kampfgemeinschaft.

Bei dem großen Staatsakt, der im Königsschloß von Escorial in Gegenwart des spanischen Staatschefs abgehalten wurde, hielten die vier spanischen Minister, die der alten Garde der Falange angehören, am Grabe des Gründers zusammen mit dem Heeresminister General Asensio, dem Marineminister Admiral Morena und dem Außenminister Graf Jordana die Ehrenwache. An der Gedenkfeier im Escorial nahmen außer General Franco, der Falange-Uniform trug und einen riesigen Lorbeerkranz am Grabe niederlegte, alle Mitglieder der Regierung, die höchsten Vertreter der drei spanischen Wehrmachtteile und der Falange, ferner das Diplomatische Korps und Ehrenkompanien des Heeres und der Parteimilizen, Ehrenabordnungen der Landesgruppe der NSDAP. und des Fascio teil. Unter den Ehrenkompanien des Heeres und der Parteimilizen, die die Zufahrtsstraßen zum Schloß umsäumten, befanden sich zahlreiche Kämpfer der Blauen Division, deren Brust das Eiserne Kreuz schmückte.

Die Madrider Zeitungen haben Sonderausgaben herausgegeben, in denen die nationalsyndikalische Idee Jose Antonios als die moralische und geistige Grundlage des heutigen Spanien bezeichnet wird.

Dollarimperialismus in Uruguay

d. Stockholm, 20. Nov. Schwedische Blätter berichten, daß der uruguayische Ingenieur Luis Giorgi soeben von einer Reise aus den USA. zurückgekehrt sei, wo er mit der amerikanischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen habe, nach dem die USA. das Projekt zum Bau des großen Rio-Negro-Dammes sowie einer Kraftstation finanzieren werde. Dieser bisher wichtigste Kraftwerkbau Uruguays wurde von deutschen Firmen begonnen, aber bei Ausbruch des Krieges abgestoppt. Der Kontrakt wurde bei Abbruch der Beziehungen zu den Achsenmächten aufgelöst.

Ein guter Fang der spanischen Polizei

DNB. Madrid, 20. Nov. Der spanischen Polizei gelang die Festnahme eines der berüchtigsten roten Mörder aus der Zeit des spanischen Freiheitskampfes namens Felipe Marcos Garcia, der u. a. auch an der Ermordung des Märtyrers der nationalen spanischen Bewegung, Calvo Sotelo, beteiligt war. Garcia gehörte der roten bewaffneten Polizei an und brachte es infolge seines hemmungslosen Vorgehens gegen Nationalspanier bis zum Hauptmann und Chef einer Terroristengruppe, die unter dem Namen „Die Luchse der Republik" zu einer traurigen Berühmtheit gelangte. Die Polizei hat eine Liste seiner Verbrechen aufgestellt, derentwegen er sich nunmehr vor dem zuständigen Militärgericht zu verantworten hat.

„Die Entlassung"

Der Bismarck-Film in Offenburg

Wir sind gewohnt, von Otto von Bismarck als von dem „Eisernen Kanzler" zu sprechen. Wir meinen damit den Mann, an dessen kraftvoller und willensstarker Persönlichkeit sich alle Widerstände gegen das von ihm geschaffene Reich brachen und der sich mit unbeugsamer Härte jedem Versuch, der sein Werk gefährden konnte, entgegenstellte. Und doch wird dieses populäre Bild Bismarcks seinem wahren Wesen und seiner wirklichen staatsmännischen Größe und Bedeutung nur sehr bedingt gerecht. Denn es zeichnet zwar den Kanzler als den kompromißlosen Garanten des Fortbestandes des Reiches, läßt aber außer acht, daß Bismarck ja nicht in erster Linie der Hüter, sondern vor allem der Schöpfer und Gestalter dieses Reiches gewesen ist. Darum ist es besser, statt von dem „Eisernen Kanzler" von dem „Schmied" zu sprechen, der selbst keineswegs starr und „eisern" war, der vielmehr das harte und spröde Eisen des deutschen Dualismus und der deutschen Kleinstaaterei in den Glutofen seiner Politik gebracht, es geschmolzen und es mit bald wuchtigen, bald vorsichtig geführten Hammerschlägen geschmiedet und zu einem staatlichen Gefüge zusammengeschweißt hat, das — soweit es Zeit und Umstände zuließen — unter seiner Hand zu einem einheitlichen Ganzen wurde. Und diese Politik des Schmiedens, d. h. des Gestaltens hat Bismarck fortgesetzt bis zu seinem Abgang, der wohl nicht so sehr die Folge eines starren Festhaltens des Kanzlers an dem Bestehenden war, als vielmehr das Ergebnis der zwischen Bismarck und dem jungen Kaiser herrschenden Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten über den Weg, den die Weiterarbeit am Ausbau und an der Sicherung des Werkes Bismarcks einschlagen sollte. Die Gegensätze blieben natürlich nicht auf den in frühem Lebensalter auf den Thron gelangten Monarchen und den erfahrenen, mit seinem Werk verwachsenen Staatsmann beschränkt, sondern führten zu Parteiungen innerhalb der engsten Umgebung beider und strahlten von dort in die breite Oeffentlichkeit aus, Erschütterungen hervorrufend, von denen unsere Väter noch zu erzählen wußten.

Schon damals ging es dabei vor allem um die Frage nach den letzten und tiefsten Ursachen dieses Konfliktes, der bekanntlich mit der Entlassung Bismarcks aus dem Kanzleramte endete. War es die Starrheit des alternden Mannes, die dem stürmischen Wollen und dem Betätigungsdrang des jungen Kaisers jedes Ventil verschloß und so gewaltsam eine Explosion heraufbeschwor? Oder war es das ungezügelte Temperament Wilhelms II., sein übersteigertes Selbstbewußtsein und seine Sucht nach schneller, vorzeitiger Ernte staatsmännischer Erfolge, die den Bruch mit Bismarck unausweichlich gemacht haben? —

Das Urteil der Zeitgenossen über jene entscheidenden Vorgänge war von Anfang an alles andere als einheitlich gewesen, und selbst das gewissenhafteste Studium der Akten sowie die sorgfältigste und unvoreingenommenste Prüfung der Selbstzeugnisse der beiden Hauptbeteiligten haben nicht vermocht, letzte Klarheit über das folgenschwere Ereignis herbeizuführen, das unter dem Stichwort „Bismarcks Entlassung" als eines der schicksalhaftesten Kapitel im Buche der deutschen Geschichte verzeichnet ist. Umso größer und umso verantwortungsvoller war die Aufgabe gewesen, die der Regiekunst Wolfgang Liebeneiners gestellt war, als es darum ging, die historische Entscheidung des Jahres 1890 zu einem Filmdokument zu gestalten, das sowohl den geschichtlichen Tatsachen als auch dem Wesen der sie tragenden Persönlichkeiten keine Gewalt antat und das darüber hinaus, mit Hilfe der besonderen Ausdrucksmittel, die dem Film zur Verfügung stehen, die ganze säkuläre Bedeutung des Konfliktes zwischen Bismarck und dem Kaiser und des Sturzes des Kanzlers deutlich macht. Daß diese gewaltige Aufgabe bis zur Grenze des Möglichen gelöst wurde, zeigte die gestrige Erstaufführung des Filmes „Die Entlassung" in den Offenburger Park-Lichtspielen.

Das hervorragende Kunstwerk, das dieser Film darstellt, ist auf dem festen und tragfähigen Fundament aufgebaut, das die beiden Drehbuchverfasser Kurt J. Braun und Felix von Eckardt gelegt haben, indem sie sich bei der Abfassung des Manuskriptes auf das vorhandene Aktenmaterial, auf Protokolle, Niederschriften von Reden sowie auf Aufzeichnungen und Briefe des Kanzlers stützten, davon aber nur soviel in den Dialog hineinnahmen, wie für die Wiedergabe eines lebendigen und farbigen Bildes der historischen Vorgänge notwendig war. Auf der Grundlage dieser Voraussetzungen entwickelt sich dann die Handlung, deren beherrschender Mittelpunkt die von Emil Jannings verkörperte Gestalt des Fürsten Bismarck bildet.

Dieser Bismarck ist ganz erfüllt von dem Wissen um seine eigene weltpolitische Leistung, der er sich verhaftet und verpflichtet fühlt und für deren Fortbestand und organische Weiterentwicklung er kämpfen muß bis zum letzten, sogar um den Preis eines offenen Konfliktes mit dem jungen Kaiser, dessen selbstherrliches Wesen und dessen Sprunghaftigkeit das Werk Bismarcks in höchste innere und äußere Gefahren zu bringen drohen. Mit Seherblick erkennt der Kanzler, wie der Enkel des Mannes, dem er die Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt hatte, in ungezügeltem Machtwillen seinen staatsmännischen Rat in den Wind schlägt und aus Eindrücken des Augenblickes heraus Handlungen begeht, die das wohldurchdachte Gefüge sorgfältiger staatsmännischer und diplomatischer Konstruktionen ins Wanken bringen. Hiergegen stemmt sich der Bismarck Jannings' mit der ganzen Wucht seiner Persönlichkeit und mit dem vollen Gewicht seines europäischen Ansehens. Er wächst dabei zu gigantischer Größe, in der sich selbstsichere Ruhe und aggressiver Kampfeswille zu einem ausgeglichenen Ganzen vereinen, neben dem die schillernde und ruhelose Betriebsamkeit seiner Gegenspieler in ihrer ganzen Sinn- und Ziellosigkeit zu Tage tritt. Das gilt vor allem für den jungen Kaiser selbst, dessen impulsives und fahriges Auftreten und dessen säbelrasselnde Redseligkeit durch Werner Hinz eine treffende Charakterisierung erfahren, eine darstellerische Leistung, die umso höher angeschlagen werden muß, als Werner Hinz es versteht, durch Tonfall und Gebärde auch die durch dieses nach außen gerichtete Verhalten verdeckten ernsten Ueberlegungen des jungen Kaisers, die sich gelegentlich als Versuche zu einer Selbstkorrektur äußern, erkennen zu lassen.

Neben dem Kaiser und dem Fürsten ist es eigentlich nur noch die Gestalt Hollsteins, die im Vordergrund des Geschehens steht, und deren intrigierender, das Licht der Oeffentlichkeit scheuender Machthunger von Werner Krauß überzeugend zum Ausdruck gebracht wird. Er ist der eigentliche Gegenspieler des Fürsten, der skrupellos die Umgebung des Kaisers benutzt, um den Boden für den Sturz des Kanzlers zu bereiten. Er mißbraucht die Freundschaft des kunstliebenden, ritterlichen, aber innerlich schwachen Grafen Eulenburg (Otto Graf) mit dem Kaiser ebenso für seine dunklen Zwecke, wie er den charakterschwachen und ehrgeizigen Herrn von Bötticher (Paul Bildt) für sich einspannt. Noch eine stattliche Reihe weiterer Gestalten geben den Hintergrund, vor dem sich die überragende Persönlichkeit des Kanzlers abhebt, die auch im Augenblick der Katastrophe nichts von ihrer Größe verliert.

Dr. Friedrich Werner.

Verleger Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag A. Reiff & Cie. Offenburg
Verlagsleiter R. Hack Hauptschriftleiter Dr. Fr. Werner, Anzeigenleiter Rudolf Berton. (Pl. Nr. 8)

Ukrainisches Tagebuch

Von Jos. Martin Bauer

Bilder und Eindrücke am Rande der Marschstraße

2. Fortsetzung

Sie sind ja an so vielem nicht interessiert, die Herren der Union. Der rasende Stachanoff geht schweigsam hinweg über alles, was seit fünfundzwanzig Jahren in Trümmern liegt. Ich habe Brückenreste gesehen auf dem weiten Weg, die seit 1917 so liegen. Ein Teil der Ukraine ist damals Kriegsschauplatz gewesen, die Brücken sind gesprengt worden, niemand dachte daran, sie wieder aufzubauen. Andere sind vom Hochwasser mitgenommen worden. Ein Widerlager steht vielleicht noch, am anderen Ufer ist es im Sand zu erkennen, wo die Brücke einmal geendet hat. Um die Reste wächst Unkraut. Will der Ukrainer ans andere Ufer kommen, dann mag er einen Weg von zweihundert Kilometern machen, oder aber es trocknet im Hochsommer das Flußbett so weit aus, daß man in Furten hinüberkommen kann. Auf diesen Uebergangsstellen mögen die Szythen schon die Flüsse ihres Landes überschritten haben, die Untertanen Stalins sind wieder dorthin zurückgefallen, sie leiden wohl gar nicht darunter, ihr Tagewerk hat keine Eile. Herr Stachanoff drängt zwar, aber alles hat so unendlich viel Zeit.

Die Zeit läuft rückwärts, immerzu.

Laßt noch hundert Jahre solcher Herrschaft dahingehen, dann haben die Flüsse keine Brücke und die Weite des Landes keinen Baum mehr. Denn Getreide soll wachsen, wo das Land so fruchtbar ist, daß es niemals Dünger braucht.

Doch wo ich gehe, wächst das Kraut der Steppe.

Immer nur lächeln

Das ganze bolschewistische Reich scheine nur aus Schulhäusern zu bestehen, meinen die Kameraden, wenn wir wieder einmal in einer Schule Quartier nehmen. Die Wände der Schulgebäude sind dicker als die anderen Häuser, aber auch nur aus Erde, mit Häcksel untermischt, aufgebaut. An der schiefen Stirnwand hängt noch die Tafel mit simplen Rechenaufgaben, von der Seitenwand her schielt Lenin böse lächelnd herüber, während der Georgier Dschugaschwili in das spärlich angesetzte Lächeln einen Zug fuchsiger Gutmütigkeit legt. Sie schauen beide zur Tafel, auf der, ungelöst, die Rechenaufgaben angeschrieben stehen. Und sie schauen aufs Fenster hinüber, das mit Büchern und Druckschriften auf dem Bord halb verdeckt ist.

Was in diesen Büchern steht, ist die Kunde vom Maschinengewehr, seiner Bedienung, dem Laufwechsel, dem Zerlegen des Schlosses bis zum letzten Handgriff. Es erläutert die Haltung und den Marschtritt des Soldaten. Es ist eine Darstellung sowjetischer Panzerkampfwagen im Umfang eines starken Buches. Es weist ein in den Gebrauch der Gasmaske und des zehnschüssigen Gewehres. Darum also das zufriedene, fuchsschlaue Lächeln im Gesicht des Georgiers. Die Jugend, die solchen Unterricht genossen hat, steht draußen bei unseren Fahrzeugen, stiehlt gewandt und bohrt in der Nase, letzteres mit der erregenden Intensität, die ich vor einigen Tagen bei einem gefangenen höheren Offizier der Roten Armee beobachtet habe.

Auf dem nächsten Fensterbrett liegt in einer Folge von etlichen fünfzehn Nummern die „Prawda". Irgendwo in der Zeitung muß etwas von Wahrheit stehen, so steht sie denn in dieser Zeitung obenauf, als Titel, als Parole. Und das macht Eindruck.

Von da an beginnt in der Zeitung das Lächeln. Sechs Flieger sind vom Feindflug zurückgekehrt und lächeln. Krankenschwestern betten Verwundete um und lächeln. Sportlehrerinnen stellen sich in Positur und lächeln. In ganzen Bataillonen wird gelächelt. Schanzkommandos und Rüstungsarbeiter lächeln. Was Wunder, daß der schnurbärtige Herr schräg gegenüber an der Wand es auch tut! Die untersetzte Ukrainerin, die mit harmlosem Gesicht nebenher in die Zeitung blickt, nachdem sie uns Waschwasser gebracht hat, will etwas sagen, sie deutet auf die Bilder nacheinander, setzt selbst ein törichtes Lächeln auf, doch das Verständigen ist schwer. Der Dolmetscher legt klar, was sie sagen will: In Sowjetrußland sind alle Menschen fröhlich, man sieht nur Menschen, die lachen.

Der Spott wird als Spott dem Weib nicht einmal bewußt. Ich gebe ihr einen Dreirubelschein für das Wasserohlen, doch sie lächelt und nimmt ihn nicht. Das Aufdrängen ist zwecklos. Sie gibt zu verstehen, daß sie nichts darum kaufen kann.

Milo — das, meint sie, wäre etwas für sie. So viel Seife aber haben wir nun auch wieder nicht. Jedes Waschen von drei Stück Wäsche kostet ein Stück Seife. Alles wird aufgebraucht, die Wäsche ist zwar nicht sauber, lächelnd sagt man uns, der Staub von unseren Fahrzeugen habe die Wäsche beim Trocknen wieder schmutzig gemacht! Lächelnd wird die Rückgabe der übriggebliebenen Seife verweigert! Hier ist mit Seife alles zu machen, drum ist sie uns erst doppelt kostbar geworden. Wenn schon nicht Seife, dann doch Zucker, meint die Frau. Zucker haben wir auch nicht. Es kommt der letzte Einfall: Tabak. Die Ukrainerin hat doch einen Mann daheim?

Natürlich! Sie greift in das Tabakpäckchen und nimmt sich eine Handvoll Tabak. So, nun ist alles gut. Ihr Gesicht strahlt vor Freude. Vielleicht ist es die Liebe, was nun einmal offen lacht. Wenn der Mann sich nur halbwegs so selig freuen kann wie die Frau, mag es ein glücklicher Tag werden oder vielleicht eine ganze Woche in Seligkeit.

Schnell und gewandt packt das Weib im Weggehen noch eine Nummer der „Wahrheit" vom Fensterbrett, eine mit den lächelnden Kindern des CCCP. Unter der Tür noch macht sie mir begreiflich, daß der Mann mit dem Tabak keine Zigarette drehen könne. Sie schaut im eiligen Weggehen noch in die Abfallkiste, sieht eine deutsche Spielkarte, die ein Kamerad weggeworfen hat, zieht sie heraus und steckt sie ein. Spielkarten sind so kostbar wie Tabak. Ich weiß nicht, warum. Spiel ist Trug. Und vielleicht will der Mensch, der sein Leben lang immer nur lächelnd die Wahrheit, achtseitig oder stärker geboten bekommt, auch einmal betrogen werden.

Nun stapfe ich ein Vierteljahr lang durch das Land des Lächelns, und es ergeht mir wie den Soldaten beim Anblick der hölzernen Triumphpforten, die den Eingang bilden zu jedem Kolchos, zu jedem Betrieb, zu jeder dieser Werkstätten der Entseelung. Es wundert mich nicht mehr, daß die Soldaten, wenn sie eine solche Triumphpforte neben dem Weg sehen, zu fluchen beginnen und, falls sie Zeit finden, mit den Fäusten auf diese blutrot gestrichenen Holzgerüste losgehen. Sie wirken aufreizender als das berühmte rote Tuch, und es würgt mich im Hals, wenn ich durch diese Pforten in das Land des Lächelns schaue. Dann möchte ich jeden, der es nicht glauben will, was hier zweiundzwanzig Jahre lang geschehen ist, hier durchführen, bis auch ihn das Grauen anfällt. Denn Kopf möchte ich ihm an die blutroten Holzgestelle schlagen, so oft uns eines unterwegs die Straße verunziert. Ich möchte sie alle, die nicht hier sein können, und darum vielleicht mit einem zweifelnden Achselzucken alles abtun, was in hunderttausend Feldpostbriefen alle Tage heimberichtet wird, mit dem Zorn unserer Soldaten durch die Sowjetunion zerren, bis auch sie von der Seelenlosigkeit und Lüge, die über Leichenhaufen hinweg lächelt, zusammenschauern und daheim dann der Wahrheit einen Dienst tun. Wenn ich noch nie im Leben eines anderen Menschen Tun verstanden hätte, dann müßte ich hier zum ersten Mal begreifen, was einen klaren, klugen, braven Soldaten dazu bringt, daß er fluchend die Latten eines Triumphgestells packt und daran reißt, bis die schäbige Holzkonstruktion über ihm zusammenbricht. Es gibt kein Stück Holz weit und breit, doch dieses Holz mag er nicht einmal verheizen, um neben dem Weg des Vormarsches ein Huhn zu braten.

Es ist zu schlecht, zu schmutzig, zu gemein.

Aber einmal wird, hoffe ich, keine dieser Pforten des Wahnsinns mehr stehen im weiten Rußland, das wir in einem lieben und hassen gelernt haben.

(Schluß folgt!)

Auf einem Heldenfriedhof im Osten

Von Kriegsberichter Helmut Schulz

(PK) Das können wir nicht, wenn wir vor Euren Gräbern stehen, daß wir unsere Gedanken in ein tiefes Gespräch verzweigen. Ihr wart wie wir, Ihr seid in unsern Reihen marschiert, Ihr habt mit uns gekämpft. Nur, daß ihr uns dann vorangeschritten seid, groß und wortlos, bis hinauf zu den höchsten Altären. Dort habt Ihr Euer letztes Opfer dargebracht.

Es ist nun lange her. Wir begegnen uns erst heute, durch einen Zufall, wieder. Wir kommen vom Graben; unsere Gesichter sind beschmutzt und auch unsere Hände. Ihr kennt das. Wir besuchen Euch, aber wir reden nicht von Euch. Doch was wir denken, daß wißt Ihr. Denn Ihr habt dasselbe von denen gedacht, die vor Euch starben.

Der Wind bläst über Eure Gräber. Aber das spürt Ihr wohl nicht. Es ist alles wieder grau und kalt. Und ihr kennt wohl auch das kleine Städtchen nicht, das nun Eure Heimat wurde. Es ist wie so viele. Arme Hütten, windschief und müd; und die Menschen, die sie bewohnen, sind schmutzig und gehen wie unter einer Last. Die Straßen sind aus grauem Schlamm; die Karren, die darauf fahren, bleiben manchmal stecken. Es fröstelt uns, wenn wir das so sehen.

Und hinter dem Platz auf dem Ihr liegt, Kreuz an Kreuz gereiht, steht eine Kirche aus alter Zeit. Sie war einmal ein Heiligtum. Nun ist sie längst nicht mehr, Ihre Fenster sind hohl. Da peitscht der Sturm hindurch und der Regen, und sie haben beide die frommen Männer von den Wänden ausgelöscht. Und außen ist der Kalk heruntergefallen; da sind nur wüste Flecken und große Löcher geblieben.

Doch vor Euerm Ort teilt sich der Lärm. Die Straßen gehen links und rechts an Euch vorüber. Da bleibt eine Andacht. Eure kleinen Kreuze sind schmucklos, aber sie sind schön. Und aus der Mitte ragt ein großes, hageres Kreuz. Man sieht es weithin wie einen mahnenden, rufenden Finger. Oder wie eine stumme, schützende Glocke.

Da seid Ihr zu Haus. Eure Heimat im fremden Land ohne Frieden hat diesem fremden Land ein Stück Frieden gegeben. Die Erde, in der Ihr ruht, ist geheiligt; und das Gotteshaus, das Euch zu Häupten steht, hat wieder das Gesicht des Heiligtums. Die fremden Menschen spüren die Andacht, wenn sie an Euern Gräbern vorübergehen. Was Ihr dem Vaterland mit Euerm Tod gegeben, das mag das Vaterland ermessen. Was Ihr der Fremde und Euern Kameraden in der Fremde gebt, gestern und heute und morgen, das fühlen wir eben zum ersten Mal. Ihr wirkt nach Euerm Tod noch sichtbar fort. Ihr seid stärker als der Tod.





Bilder der Woche

Oben: Deutsche Truppen haben im Gegenschlag zu der englisch-amerikanischen Bedrohung Südfrankreichs auch die französische Mittelmeerküste besetzt. Unser Bild zeigt deutsche Soldaten in einer Stadt an der französischen Riviera. — Mitte: Blick auf den Hafen von Marseille, dessen Schutz ebenfalls die deutsche und italienische Wehrmacht übernommen haben. — Unten: Eine Teilansicht des Hafens von Ajaccio, der Hauptstadt der Insel Korsika, deren Schutz gegen die Angriffsabsichten der Briten und Nordamerikaner italienische Truppen übernommen haben. — Unten links: Vom Kampf unserer U-Boote gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt. Unser Bild zeigt, wie ein neutraler Frachter gestoppt und aufgefordert wird, sich der notwendigen Kontrolle zu unterziehen. — Unten rechts: Dieses Bild zeigt, wie der Kapitän des Dampfers mit seinen Papieren an Bord des U-Bootes kommt. Ergeben die Papiere, daß die Ladung einwandfrei ist, dann kann das Schiff seine Reise ungehindert fortsetzen. — (3 PK.-Aufnahmen der Kriegsberichter Kestner und Haring; 2 Aufnahmen Scherl-Bilderdienst).

Ueber die Riviera zur italienischen Grenze

Von Kriegsberichter Hans Winkel

(PK.) Im Deltagebiet der Rhone trafen wir die ersten Italiener. Artilleristen waren es, die uns mit Begeisterung begrüßten. Auf der Karte zeigten wir uns gegenseitig die Marschwege, die uns befohlen waren. Unsere erste Begegnung mit den Achsenpartnern auf französischem Boden hinterließ einen nachhaltigen Eindruck bei uns. Alle Männer waren trotz des verhältnismäßig anstrengenden Vormarsches ungemein frisch und lebendig. Die so ganz andere Mentalität der Italiener kam treffend in der Unterhaltung, beim Erklären und beim Abschied zum Ausdruck. Uns mochten dieselben Dinge bewegen, die Kameraden von jenseits der Alpen wußten aber alles mit einer angeborenen Selbstverständlichkeit von sich zu geben, ohne daß nun etwas aufdringlich wirkte. Trotz der Sprachschwierigkeiten war sofort der Kontakt da. Es ist der Zusammenklang, den Soldaten, die gemeinsame Ziele haben, von selbst finden, der nicht erzwungen werden kann.

Unsere Fahrt ging weiter nach Marseille. Auf dem weiteren Weg ging uns die Begegnung mit den italienischen Soldaten nicht aus dem Kopf. Mit diesen Männern gemeinsam muß man kämpfen können. Gerade in diesen Tagen schwersten Kampfes unseres Afrikakorps waren unsere Gedanken oft bei Marschall Rommel und seinen deutschen und italienischen Soldaten. Kein Wunder, wenn die deutschen Heimkehrer aus Afrika des Lobes voll sind über die Kameradschaft und Leistungen der italienischen Soldaten.

Gespannt waren wir auf den Empfang, den wir in Marseille haben würden, schon in der wenig anheimelnden Vorstadt hatten wir den Eindruck, daß die Franzosen dieser riesigen Hafenstadt uns keineswegs feindlich gegenüberstehen. Als dann beim Weiterfahren Passanten die Hand zum deutschen Gruß erhoben oder uns ein Heil zuriefen, fanden wir unseren Eindruck bestärkt, daß mancher Franzose doch eine Verständigung mit Deutschland wünscht. Franzosen kamen zu uns, um uns ihre Freude darüber zu sagen, daß nun doch endlich der richtige Weg gefunden würde.

Nirgendwo hat das gewohnte Leben eine Unterbrechung erfahren, es sei denn, man wolle staunende Franzosen, die an den Straßenrändern den Einzug unserer Truppen bewunderten, als ungewöhnlich und als Unterbrechung des Alltags bezeichnen. Man kann gerade von Menschenmauern sprechen, die die Straßen säumten, als unsere Infanteristen durch die Straßen von Marseille marschierten. Zeitweilig lag der ganze Verkehr still, weil jeder nur sehen wollte. Mit Achtung bestaunte man die ersten deutschen Soldaten, die ganz selbstverständlich und singend über das Pflaster der Stadt marschierten.

In Marseille konnten wir uns nicht lange aufhalten, das gesteckte Ziel mußte unter allen Umständen erreicht werden. Es ging weiter zur Riviera. Hatte sich schon im Rhonetal die Vegetation verändert, so nahm sie jetzt immer mehr südländischen Charakter an. Schon tauchten die ersten Feigenbäume auf. Bambus säumte die Straßen und Bachläufe. An den Felshängen verdrängte die Pinie jeden anderen Baumwuchs. Oliven, Akazien, Eukalypten und Orangen kündeten ein anderes Klima als wir allgemein gewöhnt sind. Azaleen und Agaven kletterten die Hänge hinan.

Immer romantischer wurde die Landschaft. Dann war plötzlich das Mittelmeer da. In den Bergen hatten wir noch Regen. Je mehr wir aber zur Küste kamen, klarte es auf. Auf einmal zeigte sich blauer Himmel. Man spürte an der Luft, daß wir nicht mehr weit vom Meer entfernt sein konnten. Obwohl wir nach der Karte wußten, wann wir etwa am Meer sein würden, waren wir doch überrascht, unvermittelt das unwahrscheinlich blaue Meer vor uns zu sehen.

Immer häufiger trafen wir jetzt auf italienische Kolonnen. Immer wieder freuten wir uns über die frischen braunen Gesichter der Truppen, denen das Publikum zuwinkte. Ein Gefühl der Freude war in uns, sahen wir doch, daß die Achsentruppen hier an der Küste des Mittelmeeres nicht als Feinde angesehen werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die stille Reise nach Verdun

Eine Begebenheit zwischen den Kriegen / Von Werner Oellers

Nun fast zwanzig Jahre hing sein Bild über dem Schustertisch, ein vergilbtes Postkartenbildchen, mit Reißnägeln an die weiß gekalkte Wand geheftet, daß das jungenhafte, von den Jahren nun halb verwischte Lächeln immer noch und jetzt nicht mehr wegzudenken, über seinem Arbeitsplatz stand, der Blick seiner Augen, von der zerstörenden Kraft der Zeit in die verschwimmende Dämmernis ferner Ewigkeiten entrückt, auf das alltägliche Getriebe des Erdischen in einer kleinen Schusterwerkstatt herniedersah, — es war das Werk eines Lehrlings gewesen. Aber es hätte wohl, ohne den Lehrling, das Werk eines andern werden müssen, so zur Werkstatt gehörig war es nun geworden, wie Hammer und Ahle und Pechdraht, das Werk vielleicht des Vaters, der Tag für Tag arbeitend unter dem Bilde des Sohnes saß, mit weißem Haar und mehr und mehr sich beugendem Rücken. Gleichwie sich ehedem aus dem erschütternsten Zusammenbruch irdischer Werte, aus der Todesmahd der Feuergarben vor Verdun, aus dem Gefälltwerden und Dahinstürzen unermeßlicher Menschenwälle rein und erhaben das Bild der Unvergänglichkeit erhoben hatte, Zeugnis übermenschlicher Tapferkeit, der schweigenden Bereitschaft zum äußersten Opfer, unsterblich, solange die Erde steht, so war dem vergilbenden, mehr und mehr zerfallenden Bilde über dem Schustertisch das Zeichen des Ewigen aufgeprägt und gab der Werkstatt einen Hauch geheimer Weihe, dem niemand sich entzog.

So war es für alle, die den schweigsamen Alten kannten, die zähe Kraft seiner immer noch nachtrauernden, gleichwohl stolzen Erinnerung, für diejenigen besonders, die seine fleißige Sparsamkeit seit langem beobachtet, die ihn auch wohl gelegentlich in winterlichen Abendstunden überrascht hatten, wenn die grauen Augen hinter den Brillengläsern eine alte Landkarte studierten und die zerarbeiteten Schusterfinger einen Weg nach Westen tappten, es war für sie alle keine sonderliche Ueberraschung, als an einem nebligen Frühwintertag, da die letzten bunten Blätter von den Bäumen fielen, der Greis mit einem runden Köfferchen am Bahnhof betroffen wurde und die neugierigen Fragen nach dem Wohin mit scheuausweichenden Worten unbeantwortet ließ. Da wußten sie Bescheid.

Er reiste bis in den Abend und übernachtete in Metz. Dann fuhr er in der Frühe des folgenden Tages weiter den Weg zu seinem Sohn, zwar erregt vom Ausmaß seines Unternehmens, aber doch in stiller Andacht und Erwartung, in gesammelter Bereitschaft.

Die Uhr in der Hand, wußte er, wann es Zeit war, auszusteigen. Einige Augenblicke blieb er, seltsam bewegt, auf dem Bahnsteig stehen und starrte auf das Schild mit dem unscheinbaren Namen, der die Erinnerung an Unausdenkliches in sich beschloß, millionenfach geschrieben, gedruckt, gesprochen, geschrieben, gehört und gelesen in Trauer und Stolz, in Schmerz und Ruhm. Kein Name wohl von allen Schlachtorten der Geschichte, von denen man je in seinem Leben gehört hatte, kam an Bedeutung und Schicksalsschwere dem dort gleich, dem Namen Verdun. Und nun war er da! Er holte einmal tief Atem, dann ging er langsam hinter den anderen her ins Freie.

Zwar hatte er sich die erste Begegnung mit einem richtigen Franzosen als das Entscheidende und Schwerste seines Unternehmens vorgestellt, zwar hatte er dabei auf nichts als auf eine glückliche Wegweisung Gottes vertraut, aber er schien nun doch kaum überrascht, als er, unschlüssig vor dem kleinen Bahnhofsgebäude stehend und nach der unsichtbaren Stadt ausspähend, einen Mann auf sich zukommen sah und ihm sogleich in abgehacktem, doch verständlichem Deutsch nach seinen Zielen fragen hörte. So kam es, daß der alte Hannes, der nicht umsonst seit langem gespart hatte, gegen ein gutes Stück Geld den Cicerone mietete, der ihn schon recht zu dem in den Papieren verzeichneten Friedhof zu führen versprach.

Nein, der Hannes wollte nicht in die Stadt, nein, er wollte nicht auf die Zitadelle, den Kern der Festung, auch nicht zum berühmten Denkmal „Le Mort Homme" der geopferten 69 französischen Division mit der trutzigstolzen Inschrift „Ils n'ont pas passé!", auch nicht zu den Denkmälern von Staat und Stadt, so gewaltig und eindrucksvoll sie auch sein mochten, so stolz und gewichtig auch die eingemeißelten Worte: „Hier war die größte Schlacht aller Zeiten" und „Hier ist die Stelle, an der die Deutschen den großen Krieg verloren", nein, auch nicht zur Kathedrale auf der Höhe, der schwerbeschädigten und nun wiederhergestellten, — der Hannes wollte zum Grab seines Jungen, zu nichts als zum Grab seines Jungen, und also möge man gehen.

Wenn er bis dahin der Meinung gewesen war, daß, wäre man erst einmal in Verdun, es nur eines Spaziergangs bedürfte, um auf seine Schlachtfelder und Friedhöfe zu gelangen, so war er nun doch von der Entscheidung der Stunde, von der Nähe des Sohnes vor allem, zu sehr benommen, als daß er zu einem rechten Staunen darüber hätte kommen können, daß sie einige hundert Schritt vom Bahnhof in das Züglein einer Sekundärbahn stiegen, das nach wenigen Minuten gemächlich mit ihnen davonpuffte.

Mit abwesenden, ein wenig unsteten Augen, das runde Lederköfferchen, als wolle er sich daran anklammern, mit beiden Händen auf dem Schoß festhaltend, sah der Hannes hinaus in den Novembertag: auf die Reihen kahler Hügelketten, hinter deren Windungen und Biegungen Stadt und Zitadelle bald den Blicken entschwanden, auf Mauerreste und Baumstümpfe zwischen einzelnen Aeckern und wildwucherndem Gesträuch. Mit halbem Ohr hörte er auf die Erklärungen des Führers: daß dort das Fort St. Michel liege und weiter drüben das Fort Bellevielle, daß halblinks zwischen Vaux und Kalter Erde, früher das berühmte Dorf Fleury gewesen sei und daß es geradeaus, oberhalb der Haltestelle, auch einmal ein Dorf Douaumont gegeben habe — früher.

In einer seltsamen Art von Bewußtseinsferne hörte der Alte, ohne recht zu begreifen, und er kam, fast erschreckend, erst wieder zu sich, als sie auf freiem Felde an einer nur durch einen Schutzraum gekennzeichneten Station ausstiegen. Während sie eine kleine Anhöhe hinaufgingen, wuchs vor ihnen, über dem Kamm des Hügels, der Turm des Gebeinhauses empor. Oben angekommen, sahen sie auf dem benachbarten Hügel langhingestreckt die Halle, von deren Höhe das Ewige Licht bleich herabschien auf den Friedhof zu seinen Füßen. Fast unabersehbar breitete er sich zwischen den sanften Steigungen, zwanzigtausend weiße Kreuze, ausgerichtet in Reih und Glied wie zur Parade, vor jedem Kreuz ein Rosenstrauch, auf jedem ein Rang, ein Name, ein Todestag — zwangzigtausend. Und drüben, im Hang der bläulich verschwimmenden Berglinie, gewahrte man andere weißgepunktete Felder, Kreuze, nichts als Kreuze.

Nein, Hannes wollte nicht in das Gebeinhaus, nicht an die Reihen der Sarkophage über den Bergen unsichtbarer Skelette von Freund und Feind, nicht an die „Flamme des Gedächtnisses" Nein, er wollte auch nicht ins Fort Douaumont, und sei es auch nur um zehn Franken — er wollte nicht. Zu seinem Jungen wollte er, zum Heinrich — bitte! Sein Blick war flehend und drängend, und die Hand, die das runde Lederköfferchen hielt, zitterte.

Querfeldein gingen sie vorwärts, durch grasbewachsene Trichter, über verrosteten Stacheldraht und verrostete Spanische Reiter, über Stahlhelme und Bajonette. Hier und da standen vereinzelte Kreuze an ihrem Weg, hier und da warnten große Tafeln: Es durfte kein Feuer gemacht werden.

Sie ließen Fort Douaumont, ihren Blicken nur als sanfter, stahlhelmförmiger Hügel erkenntlich, rechts liegen, stiegen die Höhe des Gebeinhauses hinauf, überquerten zwischen Gebeinhaus und „Graben der Bajonette" den Bergrücken, durchquerten die Schlucht, stiegen eine neue Anhöhe hinauf und sahen von oben zu ihren Füßen den deutschen Friedhof.

Offen, ohne Umfriedung, — war hier nicht alles, soweit das Auge reichte, ein Friedhof? Mußte man nicht hier, wo man auch ging und wo man auch stand, den Hut in der Hand halten? — fügte sich Kreuz an Kreuz zu unabsehbaren Reihen. Die Papiere des Hannes in der Hand, ging der Führer über die breiten Mittelwege voran zu dem bezeichneten Geviert, und der Alte folgte ihm mit tappenden Schritten und gebeugtem Rücken, in der einen Hand den Hut, in der anderen das Lederköfferchen.

Wohl eine Viertelstunde gingen sie suchend hin und her, bis schließlich der Franzose stehenblieb, einen letzten Blick auf die Papiere warf und dann, still sich entfernend, Vater und Sohn allein ließ.

Lange stand der Alte vor dem Grab, aufgerichtet und unbewegt. Lange sah er mit starrem Blick auf den Namen seines Jungen im Querbalken des Kreuzes, lange blickte er auf die schmucklose Erhebung des Grabhügels, lange, lange. Murmelnd bewegten sich die dünnen Lippen, und mit seinen weißen Haaren spielte der Wind. Als sei er miteingebettet in die Zeitlosigkeit der Gräber, als gäbe es nichts anderes mehr auf der Welt als dieses Grab, so stand er Minute um Minute, hingegeben der großen Stunde.

Erst als er die auf dem Kiesweg knirschenden Schritte des Franzosen näherkommen hörte, kam neues Leben in ihn. Er nahm das Köfferchen vom Boden auf, öffnete es und schüttete seinen Inhalt, einen Haufen tiefbrauner, lehmiger, noch feuchter Muttererde auf den Hügel. Dann bückte er sich und strich mit den knorrigen Händen den Erdhaufen auseinander, bis er wie eine Decke über dem Grabe lag. Ohne sich noch einmal umzudrehen, ruhig und aufrecht, ging er danach mit seinem Führer davon.

Zwei Stunden später bestieg der alte Hannes, ohne die innere Stadt betreten, ohne eine „Sehenswürdigkeit" besichtigt zu haben, den Zug, der ihn nach Metz zurücktrug.

Güte

Von Doro von Prittwitz u. Gaffron

Du hast so eine leise Güte,
Die wie der Tau auf Rosen ist,
Wo auf die dunkelrote Blüte
Erleuchtende Erquickung ist.

Auf unserer jungen Wildheit Triebe
Legt er sich kühlend, keusch und klar
Und von dem Purpur unserer Liebe
Leuchtet sie still und wunderbar.

Leckeres Gebäck aus Roggenmehl

Es geht auch ohne Backpulver — „Spitzbuben gebacken"

Jawohl, Kuchen backen kann man auch ohne Backpulver, denn nicht immer hat es die Hausfrau vorrätig. Dann wird sie eben ausnahmsweise ein wenig altmodisch und erinnert sich daran, daß man als Triebmittel auch Natron, Pottasche oder Hirschhornsalz nehmen kann. Natron wird ja genau so verwendet wie das Backpulver, indem man es unter das gesiebte Mehl vermischt. Anstelle von einem Päckchen Backpulver nimmt man einen gestrichenen Teelöffel Natron und anstelle eines Teelöffels Backpulver, eine Messerspitze Natron. Pottasche und Hirschhornsalz haben allerdings einen starken Eigengeschmack, weshalb diese Mittel auch nur für flaches Gebäck, z. B. Kleingebäck aus Mürbeteig, Lebkuchen und Honigkuchen genommen werden sollen. Rührkuchen fallen damit zusammen, da die Treibkraft zu schnell wirkt und verfliegt. Man rechnet auf 250 g Mehl eine Messerspitze voll Hirschhornsalz oder Pottasche, und zwar wird das Pulver in wenig lauwarmem Wasser aufgelöst. Es bildet leicht Knötchen, die sich auflösen müssen, da sie sonst im Teig Blasen werfen. Längeres Liegen ist für beide Mittel nicht zuträglich, da Hirschhornsalz Feuchtigkeit anzieht und die Pottasche verfliegt, so daß dann beides unbrauchbar wird. Erwähnt sei noch, daß das flache Gebäck am besten in den heißen Ofen geschoben wird, weil sich dann der Ammoniakgeschmack vermindert.

Aber, warum sich den Kopf zerbrechen über Backpulverersatz? Die einfachste Lösung ist doch: die Hefe. Hefe mit ihrem großen Nährwert und Eiweißgehalt. Außerdem sind Hefeteige sparsam und lassen sich am vielfältigsten verarbeiten. Zu einem Hefeteig braucht man bekanntlich kein Ei, sehr wenig Fett und wenig Zucker. Wenn man also Hefe für Backpulver nimmt, schlägt man viele Fliegen mit einer Klappe.

Gebackenes aus Roggenmehl

Das Roggenmehl, das wir heute auf unsere R-Brotkarten erhalten, wird immer noch recht kritisch betrachtet und gar nicht genügend als Mehl beachtet. Wir können für vielerei Gebäck auch Roggenmehl verwenden. Besonders eignet es sich für Kleingebäck und schmeckt, besonders frisch gegessen, sehr kräftig, ähnlich dem Haferflockengebäck. Wir brauchen weder auf den Sonntagskuchen noch auf unser kleines Gebäck zum Apfelschalentee (oder anderem deutschen Tee) verzichten, wenn wir unser Weißmehl sparen wollen. Das Roggenmehl tritt an seine Stelle und ermöglicht uns unsere Backerei.

Kleingebäck

Spitzbuben: Zutaten: 30 g Fett, 100 g Zucker, ½ Ei, evtl. Vanille oder Zitrone, 1 gute Messerspitze Natron, 2—3 Eßlöffel Milch, 250 g. Roggenmehl. Zubereitung: Fett wird sahnig gerührt, ½ verrührtes Ei mit Zucker dazu gegeben und schaumig gerührt. Dann vermischt man Natron mit dem Roggenmehl, rührt es dazu, gibt etwas Flüssigkeit daran und knetet das restliche Mehl ein. Wir rollen den Teig dünn aus, stechen Formen aus oder schneiden schräge Vierecke, die wir mit restlichem Ei bestreichen, mit grobem Zucker oder Kürbiskernen oder, wer hat, mit Mandeln oder ähnlichem belegen und im Ofen nicht zu braun backen. — Zu Spitzbuben stechen wir zwei runde Formen aus, von denen wir der einen ein Loch ausstechen, so daß ein Ring entsteht. — Zu Terrassen stechen wir drei gleiche Formen in verschiedener Größe aus, die gebacken mit Marmelade bestrichen übereinandergesetzt werden.

Roggenmehlzwieback: Zutaten: 450 g Roggenmehl, 50 g Frtt, 80 g Zucker, ¾ Liter Milch, ein halber Teelöffel Salz, 30 g Hefe, Vanillezucker. Zubereitung: Wir bereiten aus den Zutaten einen üblichen Hefeteig, geben ihn in eine gefettete Kastenform, lassen ihn gehen und backen. Am nächsten Tag wird der Stollen in Scheiben geschnitten und im Backofen geröstet.

Pfeffernüsse: Zutaten: 200 g Roggenmehl, 60 g Kartoffelmehl, Pfefferkuchengewürz, 125 g Honig, 125 g Zucker, ein halbes Ei, je eine gute Messerspitze Hirschhornsalz und Pottasche. Zubereitung: Roggenmehl und Kartoffelmehl vermischt man in einer Schüssel, der zerlassene Honig und Zucker wird hineingegossen, mit Mehl überdeckt. Das halbe Ei wird dazugegeben und langsam von der Mitte aus verrührt. Triebmittel in wenig lauwarmem Wasser auflösen und ebenso dazurühren, dann kneten. Der Teig wird einen halben Zentimeter dick ausgerollt, ausgestochen und ungefähr 15 Minuten gebacken. — Man kann die Pfeffernüsse mit Zuckerguß bestreichen.

Salzgebäck

Salzstangen: Zutaten: 200 g Mehl, 40 g flüssiges Fett, 15 g Hefe, 4—5 Eßlöffel Milch, Salz, evtl. Kümmel oder 2 Eßlöffel geriebener Käse. Zubereitung: Die Hefe wird in der Milch aufgelöst und leicht erwärmt. Dann rührt man sie unter das Mehl, gibt das zerlassene Fett und die Gewürze hinzu und knetet alles gut durch. Der Teig braucht nicht zu gehen. Man rollt ihn messerrückendick aus, rädelt schmale Streifen, bestreicht sie mit Wasser, streut etwas Salz oder Kümmel darauf und gibt entweder als Streifen oder gedreht auf das gefettete Backblech. Man backt sie 15—20 Minuten bei guter Hitze goldgelb.

Ein „neues" Kleid zum Fest

Ein Stückchen Samt, ein Rest Brokat, ein Ende Spitzenstoff — wie wenig gehört doch dazu, um ein altes Festkleid wieder „neu" zu machen. Und neu und hübsch wollen wir zum Fest ja alle aussehen. Wer ein ganz schlichtes Seidenkleid besitzt, kann schon mit einfachen Samtblenden eine nette Wirkung herbeiführen und braucht dazu nicht einmal das Kleid zu zertrennen. Wem es aber um ein völliges Umändern zu tun ist, sei es, daß das Kleid nicht mehr paßt, daß es allzu unmodern ist oder daß schlechte Stoffteile verschwinden müssen, der hat die Möglichkeit, durch eingesetzte Mittel-



Von links:
Ultra-Mod. K 8557
Ultra-Mod. K 9386
Ultra-Mod. K 9390

Zeichnung: Ultra-Schnitt (Döring)

bahnen, gezogene Brustpassen und Rockteile, durch jackenartige Effekte, neue Fledermausärmel und ganze Blusenvorderpartien — lauter Teile, die nicht allzu viel Stoff beanspruchen —, den Schaden zu beheben und dem Kleid wieder eine festliche Note zu geben. B.

Der König der Ärzte

Ein Paracelsus-Roman von Pert Peternell

Nachdrucksrecht nur durch Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

25. Fortsetzung

Und Quehemberger spielte seinen stärksten Trumpf aus.

Er gab der Schmiedin verstärkt das Mittel, das, wie er glaubte, seiner Tochter Agnes so gut half. Sie litten nicht am gleichen Malum, die beiden — das wohl nicht, aber was hier kurierte, das konnte doch auch dort helfen.

Konnte?

Nein — es mußte!

Des Streichseysen Weib lag wie ein Skelett im Kissen. Es schrie vor Schmerzen. Es fluchte dem armseligen Doktor, der ihm nicht helfen konnte. Und rundum in der Stube standen die sieben Kinder des Schmieds. Christl, der Aelteste, ein rußgeschwärzter Bub, der schon dem Vater in der Schmiede half, lehnte finster an der Wand. Es war sonder Mühe zu erkennen, daß er den Quehemberger haßte. Nach ihm war ein aufgeschlossenes Bübel da, der Girgl. Der hielt sich krampfhaft am Bettfuß. Wollte ein Mann sein und konnte doch die Tränen nicht verbergen, die das Herz um die Mutter weinte. Neben ihm stand noch ein Dirndl am Bett, die Vroni. Sie schluchzte haltlos in die Schürze, und die jüngere Schwester hing weinend an ihrem Kittel. Blieb noch ein kleines Kleeblatt Das schaute verschreckt auf all das Rätselhafte und wußte nicht, wie ihm geschah. Die drei Jüngsten . . . Sie standen eng beisammen, eines suchte Schutz beim anderen, ohne daß es davon wußte. Sie standen da, sie fragten mit ihren großen Augen nach der Mutter, nach der gewohnten Ordnung zu leiblichem und seelischem Wohlbefinden — eine furchtbare Anklage gegen das Geschick. Und gegen ihn, den Aerzt.

Der Quehemberger ritt.

Und dieses Bild, dieses ergreifende Bild ritt vor ihm her.

„Sie darf mir nit sterben, sie darf nit!" keuchte er in scharfem Ritt. „Sie ist der Prüfstein. Sie habe ich gegen den Scharlatan gesetzt. Ich muß siegen! Ich muß!"

Und das Roß lief. Es wieherte, da der Wald zu Ende war, es trabte den steinigen Weg entlang, bis es letztlich vor der Schmiede von fahrigen Fäusten angehalten ward.

Die Schmiedin trank sonder Vertrauen von dem neuen Zeug. Sie sah an dem Doktor vorbei. Ihr weiblich feines Empfinden verriet ihr viel von der Zerrissenheit, die den Arzt erfüllte.

Der Stein ruhte, also daß auch sie ein wenig ruhen konnte und Kräfte sammeln für das nächste Drängen, in dessen schmerzhafter Mitte sie vielleicht verstarb — wer wußte das?

Der Quehemberger wartete, doch litt es ihn nicht in der Stube. Sie war zu voll von kalten, von verachtenden und feindlichen Blicken.

Er ging hinaus in die Schmiede. Die war wie tot. Auf der Esse brannte kein Feuer. Kein Eisen stand im Weg, kein Obergesenk lag auf dem Lehmboden und kein Locheisen, all die Hämmer, die Zangen hingen in Reih und Glied, ihrer Größe und Wichtigkeit nach, an der Wand. Hier war Ruhe, doch nicht die friedvolle Ruhe des Feierabends, sondern die eines Grabes.

Es litt ihn auch hier nicht.

Weiter! Weiter! Nur nicht verweilen! Sie mußten ihn rufen — ja, rufen! — mit glücklich befreitem Lachen: Das Uebel zeucht ab, Herr, die Mutter gesundet!

Eine wilde Sehnsucht erwachte in ihm, die kalten, feinlichen Augen in dankbarem Strahlen auf sich gerichtet zu sehen. Wie damals, da er den Girgl vom Tod „gerettet".

Im Stall war Leben. Da riß die Kuh an ihrer Kette, die Schweine grunzten wild und drängten freßgierig ihre Rüssel durch die angenagten, abgerüffelten Bretter. Auch da war keine Ordnung. Die Tiere hungerten.

Fort! Dies gemahnte ihn gleichfalls sehr an seine Ohnmacht.

Nun stand er im Hof, vor ihm stieg die Wiese zum Wald an. Ein langer Ackerstreifen dunkelte braun daneben. Und aus dem Hause kam kein Schrein, dies war Balsam für sein arg zermürbtes Gemüt. Da konnte er plötzlich wieder beten. Er kniete hin und flehte um den Sieg.

Herrgott, den Sieg!

Und als ihm dämmerte, daß dies unchristlich war, betete er um nichts anderes als darum, daß Gott die Schmiedin gesunden lassen möge.

Jedoch, er konnte nicht verhindern, daß er dabei an sich selber dachte und an den verhaßten Teufelsbeschwörer.

Da war es wieder vorbei mit dem Beten. Nun kam das Fluchen an die Reihe und das Rechten mit der Krankheit, also daß jeder ihn für verrückt halten mußte, der ihn sah.

Sah ihn aber keiner.

Und vor der Schmiede stand sein Pferd. Seine Flanken glänzend noch vom Schweiß und es hatte keine Decke über. Fliegen umschwärmten und quälten es, seine Haut zuckte, Schwanz und Kopf waren in steter Bewegung, die Peiniger zu verscheuchen.

Daß Roß hob dem Medikus seine Nüstern entgegen. Quehemberger nahm den Kopf und drückte ihn an sich. Dies war gut, so gut. Da war Gesundheit — Leben — Zutrauen!

Eine Weile noch starrte er hernach vor sich hin, gedankenverloren und dennoch hellhörig wie noch nie für jedes Geräusch — besonders für das bang erwartete Schreiten aus dem Hause, das nicht hörbar werden wollte.

Da!

Klang nicht ein kleines Lachen aus dem Hause?

Ein Kinderlachen?

Und jetzt Stimmen, die irgend etwas sagten und „Mutter!" dazu. Vielleicht „Gott sei Dank, Mutter!" oder „Ist es besser „Mutter?"

Träumte er bloß? War es Wirklichkeit?

Ja Wahrheit war es!

Quehemberger warf einen Blick auf die vergitterten Fenster. Blumen standen auf den schmalen Simsen, sie leuchteten rot und weiß, blau und geib in der Sonne, sie nickten einander zu im leisen, lauen Luftzug. Dahinter fingen bunte Vorhänge das Licht ab, und auch die frische Luft, doch wer dachte schon daran. Der Quehemberger nicht — in diesem Augenblick schon gar nicht!

Er konnte es nicht erwarten, daß sie ihn holten.

Rasch ging er hinein.

Die Frau saß im Bett, und die Ihren standen in engem Halbkreis um sie her. In den Blicken aller war freudiges Leuchten, doch waren die Augen nicht auf ihn gerichtet. Er aber war's zufrieden, daß alles Feindliche aus ihnen verschwunden war.

„Das war die richtige Medizin, Herr!" sagte die Frau mit tiefer, heiserer Stimme, und auf ihrem erschrecklich abgemagerten Gesicht erstand eine Grimasse, so ein Lächeln hätte sein sollen.

Ambros Quehemberger atmete tief auf.

Also hatte er in letzter Minute doch noch den Schlüssel gefunden!

Fortsetzung folgt!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Offenburger Nachrichten

Haus und Hof des deutschen Bauern

Die Bauernhäuser sind als festgeprägte Wahrzeichen seßhaften Bauerntums wertvolle Lebensgüter der deutschen Heimat und des deutschen Volkstums. „Der Bauer ist des Volkes erster Sohn". Bevor die Städte mit ragenden Türmen, Toren und Domen entstanden, bevor die steinernen Paläste, Burgen und Kaiserpfalzen errichtet wurden, schuf sich der Bauer Haus und Hof und saß am Herdfeuer seines selbstgezimmerten Hauses.

Der Hof ist die Lebensgrundlage der Sippe. Er ist aus einheitlichem Denken und Arbeiten erwachsen und kann in seinem Werdegang als Wirtschafts-, Leistungs- und Lebenseinheit nicht zerstückelt werden. Haus und Hof sind Ausdruck der Lebensarbeit des Bauern, zugleich aber auch Heimat des Geschlechts. Wie die Tracht des Bauern als bewußt getragenes Standeskleid Farbenfreude und reichen, wertvollen Schmuck aufweist, so wirken sich auch in Haus und Hausrat ein natürliches Schönheitsbedürfnis und eine selbstsichere Gestaltungskraft aus. Zwei Grundwerte — Arbeitsgedanke und heimatgebundener Schönheitssinn — haben das Bild unserer Bauernhöfe geformt.

Anläßlich der 3. Reichsstraßensammlung werden 12 kleine braune Tafeln aus Holz deutsche Bauernhäuser zeigen, die, wie Peter Rosegger sagt, „die treuesten Verkörperungen der Seele unseres Volkes sind". Sie werden uns mahnen, daß das hohe kulturelle Erbe der Vergangenheit dereinst in einem freien glücklichen Deutschland an unsere Kinder und Kindeskinder weitergegeben werden kann.

Alte Kupfer- und Nickelmünzen dem WHW.

Viele unter uns haben es seinerzeit übersehen, die außer Kurs gesetzten Kupfer- und Nickelmünzen vor Ablauf der Einlösungsfrist auszugeben oder gegen kursfähiges Geld umzutauschen. In allen möglichen Behältern, Schubladen und sogar in Geldbörsen sind immer noch derartige Münzen zu finden. Der einzelne kann damit nichts anfangen; in der Masse gewinnen diese Münzen aber an Bedeutung und können nützlicheren Zwecken zugeführt werden. Das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 gibt Gelegenheit, uns dieser außer Kurs gesetzten Münzen auf bequeme Art zu entledigen, indem wir sie bei der Reichsstraßensammlung am kommenden Samstag und Sonntag neben unserer üblichen Spende in die Sammelbüchsen der ehrenamtlichen Helfer stecken. Wir geben damit diesen für uns wertlosen Münzen eine neue Bestimmung und stellen sie in den Dienst jener Kraft, die uns den Endsieg sichert.

Der Polizeibericht meldet

Festnahme: Am 13. November eine männliche Person von auswärts wegen Obdachlosigkeit; am 14. Novmeber eine jugendliche Person zwecks Verbüßung von Jugendarrest und am 17. November eine 61 Jahre alte männliche Person von hier wegen Sittlichkeitsverbrechen.

Entwendet wurden: Am 14. November zwischen 20 und 24 Uhr aus dem Fahrradständer beim Personenbahnhof ein älteres Damenfahrrad, Marke „Lievag".

Zur Anzeige gelangten bezw. gebührenpflichtig verwarnt wurden: 4 Kraftfahrzeugführer wegen ungenügender Verdunkelung ihrer Fahrzeuge, wegen Fahrerflucht bei Sachbeschädigung und wegen Fahrens ohne Licht; 14 Radfahrer wegen Fahrens ohne Licht; 6 Radfahrer wegen Fahrens mit ungenügender Verdunkelung; 5 Radfahrer wegen Fehlens des Rücklichtes, wegen Fahrens auf verbotenen Wegen und wegen Mitführens verkehrshindernden Gegenständen; eine Person wegen Nichtbeleuchtens eines Baugerüstes bei Nachtzeit; eine Person wegen Höchstpreisüberschreitung; 6 Wohnungsinhaber wegen ungenügender Verdunkelung ihrer Wohnungen; ein Geschäftsführer, weil er sein Geschäft ohne Genehmigung vormittags geschlossen hielt; eine Person wegen Körperverletzung und eine Person wegen Sachbeschädigung.

Die Regelung des Fremdenverkehrs

(DNB) Staatssekretär Hermann Esser hat in einer Anordnung vom 15. November 1942 die Richtlinien für die Lenkung des Fremdenverkehrs im kommenden Winter bekanntgegeben. Danach gilt die Anordnung zur Lenkung des Fremdenverkehrs im Kriege vom 20. April 1942 bis auf weiteres, also auch für den Winter 1942/43. Fronturlauber, ferner Schwerkriegsbeschädigte, Volksgenossen in kriegswichtiger Beschäftigung und die ihnen gleichgestellten Personen sind bedingungslos vor anderen Reisenden unterzubringen. Die Beherbergungsdauer ist für die Zeit eines Jahres ab 20. April 1942 auf höchstens drei Wochen begrenzt. Wer also im vergangenen Sommer bereits drei Wochen Erholungsaufenthalt genommen hat, kann in diesem Winter nicht in Urlaub reisen. Wer einen Teil der Zeit von drei Wochen verbraucht hat, darf nur den Rest des Erholungsaufenthalts im Winter verbringen. Die Eintragungen in die dritte Reichskleiderkarte sind von den Beherbergungsbetrieben ausnahmslos durchzuführen; die Eintragung in die vierte Reichskleiderkarte kommt bis auf weiteres nicht in Betracht. Die Dienststellen des Fremdenverkehrs sind angewiesen, den Vollzug der Anordnungen während der Wintermonate durch wiederholte strenge Kontrollen zu überwachen. Bei Verstößen gegen die Bestimmungen sind empfindliche Strafen zu gewärtigen.

Erhöhte Beachtung der Heilpflanzen

(DNB.) In Anwesenheit des Reichsgesundheitsführers wurde in Berlin unter dem Vorsitz ihres Leiters, Reichsapothekerführers SA.-Gruppenführer Schmierer von führenden deutschen Wissenschaftlern der naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen eine Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen. Nach den richtungweisenden Ausführungen Reichsapothekerführers Schmierer will die neugegründete Arbeitsgemeinschaft das Wissen um die Heilpflanzen, ihren Anbau, ihre Zusammensetzung und ihre Wirkungen herauslösen aus laienhafter Vorstellung, die anknüpft an alte Volksmärchen, an das oft von Aberglauben überwucherte Wissen der Kräuterweiblein und Wurzelmänner. Die Arbeitsgemeinschaft wird ihre Arbeit in das Licht exakter wissenschaftlicher Forschung stellen. Uraltes überkommenes, oft vergessenes Weistum wird diese Arbeitsgemeinschaft mit modernster Erfahrung und Erkenntnis verbinden.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: „Schatzkästlein" von 9—10 Uhr. — Das Märchenspiel „Die Bremer Stadtmusikanten" von 14.30—15 Uhr. — Klingende Grüße für Front und Heimat von 16—18 Uhr. — Edwin Fischer spielt das Klavierkonzert B-Dur von Johannes Brahms unter Leitung von Wilhelm Furtwengler von 18—19 Uhr. — Von 20.20—22 Uhr großes Unterhaltungskonzert. — Deutschlandsender: Josef Kuntz spielt auf der Orgel des Straßburger Münsters unter Mitwirkung von Marius Briancon von 8—8.30 Uhr Orgelwerke von Max Hennig, Caesar Franck sowie eine Sonate für Alt-Oboe von Josef Maria Erb. — Von 15.30—15.55 Uhr „Solistenmusik". Von 20.15—21 Uhr Lieder mystischen Gepräges von Hugo Wolf. — Hans Weisbach dirigiert Haydn, Rosini, die Haydn-Variationen von Brahms u. a. unter Mitwirkung eines Kammermusik-Ensembles im Abendkonzert von 21—22 Uhr.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: Kammermusiksendung von 15.00—16.00 Uhr. Von 17.15—18.30 Uhr unter dem Motto „Dies und das für Euch zum Spaß", tänzerische Werke unserer Zeit. „Für jeden etwas" von 20.20—22.00 Uhr. — Deutschlandsender: Werke von Mozart, Dohnanyi und Richard Strauß von 17.15—18.30 Uhr. Eine musikalische Wilhelm-Busch-Sendung von 20.15—21.00 Uhr. Beethoven Eroica-Sinfonie von 21.00—22.00 Uhr.

Durchs Land am Oberrhein

golden — goldig

Was das Gold doch wichtig ist! Auch der keines besitzt — der Landsmann meint hier echtes Gold, seis als Ring am Finger oder Ohr, als Zahnzierde am Munde, als Goldstück im Geldbeutel, oder wie immer — auch der keines besizt, hat doch oft und gern mit dem Gold zu tun. Gehen wir mal auf den Goldfang! „Treu wie Gold!" „Nicht mit Gold zu bezahlen!" „s'ist nicht alles Gold, was glänzt!" „Morgenstund hat Gold im Mund", „Nur nicht gleich alles auf die Goldwaage legen!" So sagen wir doch am Oberrhein! Und singen? „Goldne Abendsonne...", „Gold und Silber lieb ich sehr..", „Was frag ich viel nach Gold und Gut...", „Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen...". Unseren Märchen wäre viel genommen, wär' ihnen das Gold genommen, das Gold im Haus der Zwerge, das Gold, das Frau Holle über die fleißige Jungfer schütt, das Gold, das Hans im Glück trägt, das Gold, das König Laurin als Panzer schützt...

Was wunder, daß ein Stern, eine Krone, ein Schwan oder Anker gewöhnlicher Art nicht genügt. Es ist anders „zum goldenen Stern" oder „zu goldenen Krone", das gibt jeder zu. Was wunder auch, daß wir, solls ganz hoch gelobt sein, von goldgelber Butter sprechen, von flüssigem Gold, dem edlen Wein, und daß wir nach 50 Ehejahren die goldene Hochzeit feiern. Was wunder endlich, daß aus dem einfachen Schatz ein Goldschatz wird. („Golder" hat ein lieber Landsmannfreund seinem Goldschatz gerufen) und aus einer alltäglichen Maus eine Goldmaus!

Gold sei Metall und hätte wenigstens bei Tieren und Pflanzen nichts zu tun? Im Garten steht der Goldregen und blüht der Goldlack, und im Aquarium schwimmt der Goldfisch! (Daß am Rand des Oberrheins die Goldstadt Pforzheim liegt, darf auch bemerkt werden, auch daß ein ganz feiner Likör den Namen Danziger Goldwasser trägt). Zum Schluß ein Rezept, Gold herzustellen: Lege Goldlack in eine Ritze! Dann verbindet sich der Lack in der Ritze zu Lakritze und das Gold wird frei. Autsch!

Der Landsmann.



Kurze Stadtnachrichten

Leichenländung. Gestern mittag wurde im Mühlbach, beim Wasserwerk, die Leiche einer 55 Jahre alten Frau aus einem Dorf der Umgebung Offenburgs gefunden. Vermutlich hat sich die Frau am Vormittag in selbstmörderischer Absicht ins Wasser gestürzt. Die Gründe, die zu der unseligen Tat führten, sind nicht bekannt.

Verkehrsunfall. In der Nacht zum Freitag ereignete sich in der Badstraße dadurch ein Verkehrsunfall, daß ein Personenkraftwagen gegen einen Lichtmast fuhr. Der Fahrer wurde ziemlich schwer verletzt und der Wagen zertrümmert.

Radsportveranstallung in der Ortenau. Zu Beginn des nächsten Jahres wird es im Sportgau Baden zu einer Reihe von radsportlichen Hallenveranstaltungen kommen, so am 1 Januar in Lahr, am 2. Januar in Freiburg, am 3. Januar in Offenburg, am 16 Januar in Pforzheim und am 17. Januar in Karlsruhe.

Weitergewährung der Mietbeihilfen. Durch Verordnung vom 31. Juli 1942 wurde die Gebäudeentschuldungssteuer (Hauszinssteuer) mit Wirkung vom 1. Januar 1943 aufgehoben. Die Mieten bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Deshalb werden auch nach Aufhebung der Gebäudeentschuldungssteuer die Mietbeihilfen auf Grund der Mietbeihilfen (Kreismietbeihilfen) weiter gewährt. Sie werden jedoch nicht mehr, wie bisher, an die Steuerbehörden, sondern ab 1. Januar 1943 an die Mieter ausgezahlt.

Wintermäntel und Anzüge ohne Bezugschein. Um aufgetretenen Zweifeln entgegenzutreten, wird von amtlicher Seite darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zur vierten Reichskleiderkarte sowohl auf die zweiten als auf die dritten Reichskleiderkarten Wintermäntel, Herren- und Knabenanzüge sowie deren Einzelteile oder der zur Herstellung derselben benötigte Oberstoff während der gesamten Laufzeit der zweiten und dritten Reichskleiderkarte ohne Bezugschein auf Bezugabschnitte der zweiten und dritten Reichskleiderkarte bezogen werden können. Wie seinerzeit bekanntgegeben wurde, ist die Geltungsdauer der zweiten Reichskleiderkarte bis zum 31. August 1943, die der dritten Reichskleiderkarte bis zum 30. Juni 1944 verlängert worden.

Unbare Zahlung von Renten. Die Deutsche Reichspost kommt dem Wunsche vieler Volksgenossen entgegen und läßt im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsarbeitsminister die unbare Zahlung von Renten an Privatpersonen zu. Vom 1. Januar 1943 an können auf Antrag des Rentenempfängers laufende und einmalige Renten aus der Angestellten-, der Invaliden- oder der Unfallversicherung auf das eigene Postscheckkonto des Rentenempfängers oder auf das Postscheckkonto einer öffentlichen Spar- oder Girokasse, einer Bank usw. zur Gutschrift auf ein vom Rentenempfänger bei dieser Geldanstalt eingerichtetes Konto überwiesen werden. Die Rentenempfänger können die unbare Zahlung der Rente bei ihrem zuständigen Zahlpostamt beantragen. Antragformblätter, aus denen das Nähere hervorgeht, sind Ende November bei den Postämtern erhältlich.

Zeitungsstreifbandsendungen an Wehrmachtangehörige. Zur Klärung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß Zeitungsstreifbandsendungen an Wehrmachtangehörige, die in der Anschrift statt des Bestimmungsorts eine Feldpostnummer führen, vom 10. bis 30. November und auch während der Sperrzeit im Feldpostversand vom 1. bis 25. Dezember ohne Zulassungsmarke bis zum Gewicht von 100 g zugelassen sind. Sendungen dieser Art im Gewicht von über 100 g können in der Zeit vom 10. bis 30. November mit Zulassungsmarke, in der Sperrzeit vom 1. bis 25. Dezember dagegen nicht eingeliefert werden. Für Zeitungsverleger gelten besondere Bestimmungen.

Pakete und Päckchen zu Weihnachten. Die Deutsche Reichspost muß unter dem Einfluß der Kriegsverhältnisse in Anspruch nehmen, daß Pakete und Päckchen zu Weihnachten frühzeitig eingeliefert werden. Es ist nötig, die Sendungen in der ersten, spätestens im Laufe der zweiten Dezemberwoche zur Post zu geben. Wer dies nicht befolgt, kann nicht mit rechtzeitiger Ueberkunft seiner Sendungen zum Weihnachtsfest rechnen. Haltbare Verpackung und genaue Aufschrift sind Vorbedingungen für richtige Ueberkunft. In jede Sendung ist ein Doppel der Aufschrift einzulegen. Feldpostpäckchen sind nur bis 30. November zugelassen.

Die Sportvorschau für Sonntag

Nach den beiden Endspielen des letzten Sonntags bringt der 22. November wieder ein großes fußballsportliches Ereignis: Den Länderkampf gegen die Slowakei in Preßburg. Damit wird die deutsche Mannschaft ihr letztes Länderspiel in diesem Jahre bestreiten. Gegen die Slowakei haben wir bereits viermal gespielt, das erste Treffen ging mit 0:2 verloren, die übrigen wurden mit 3:1, 1:0 und 4:0 gewonnen. Aus diesen Ergebnissen kann man ersehen, daß der sonntägliche Gegner der deutschen Elf nicht auf die leichte Schulter genommen werden darf, denn gerade in Preßburg haben wir erst einmal und da nur knapp mit 1:0 gewonnen. Dementsprechend stark ist auch die deutsche Vertretung, die in der Hauptstadt der Slowakei antreten wird. Es werden spielen: Jahn; Janes, Miller; Kupfer, Rohde, Sing; Adamkiwicz, Decker, Willimowski, Walter, Klingler. Wir hoffen selbstverständlich auf einen deutschen Erfolg und dies umsomehr, als es der 100. Länderspielsieg der deutschen Mannschaft wäre. Die deutsche Nationalmannschaft würde sich selbst das schönste Geschenk machen, wenn es ihr gelänge, im letzten Länderspiel des Jahres die „Hundert" voll zu machen.

Unabhängig vom Länderspiel werden die süddeutschen Meisterschaftsspiele programmgemäß abgewickelt. Im Gau Baden stehen am Sonntag wieder die Spitzenmannschaften im Kampf um die Punkte. Der VfR. Mannheim sollte auch in Daxlanden auf keine großen Schwierigkeiten stoßen, zumal die Karlsruher Vorstädter wieder auf Klingler verzichten müssen. Auch der SV. Waldhof sollte zu Hause über den 1. FC. Pforzheim die Oberhand behalten. Die letzten Ergebnisse lassen dem Freiburger FC. keine großen Siegesaussichten gegen den VfB. Mühlburg; immerhin könnte eine Energieleistung der Schwarzwälder hier eine Ueberraschung bringen. Der VfL. Neckarau wird sich gegen den VfTuR. Feudenheim schon schwerer tun, als am Vorsonntag gegen den ersatzgeschwächten Karlsruher Phönix.

Der Gau Westmark hat am Sonntag einen großen Tag: seine Auswahlmannschaft empfängt in Saarbrücken die Pariser Soldatenmannschaft, den „Meister des Westens". — In Singen a. H. findet am Samstagabend eine große radsportliche Veranstaltung statt, an der neben den deutschen Spitzenkräften auch Schweizer Radsportler teilnehmen werden.

Volkskunde im Großdeutschen Reich

Soeben ist die „Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde", 15. Jahrgang, 1941, Heft 1—3, erschienen. (Herausgeber: Univ.-Professor Dr. Eugen Fehrle, Heidelberg). Im ersten Aufsatz nimmt der Herausgeber selbst das Wort zu der Streitfrage: Soll man das Gebiet vom Vogesenkamm bis zum Lech als Alemannen- oder Schwabenland bezeichnen? Die Stammverbände der Alemannen und Schwaben sind verwandt und siedelten im gleichen Raum. Doch mit der Zeit haben die beiden Verbände nach Geschichte und Landschaft ein Eigenleben entwickelt. Die Alemannen im Oberrheingebiet waren Grenzlanddeutsche und haben welschem Geist gegenüber und im Kampf mit den Waffen erfolgreich gestritten und trotz Not und Verlockung ihre deutsche Art und Gesinnung bewahrt. Die im östlichen Binnenland vereinigten Alemannen konnten ungestörter leben und bildeten schließlich ein schwäbisches Eigenbewußtsein aus. — Im zweiten Aufsatz „Vom alemannischen Tanzlied zur Allemande" erfahren wir, daß das spätmittelalterliche Reigenlied sich vom Oberrhein in alle deutsche Gaue ausbreitete, dann gar in fremdländische Liederbücher eindrang, ja mit dem höfischen Tanz der Allemade, die sich zur kunstvollen Einleitung der internationalen Suite entwickelte, in Verbindung zu bringen ist. Daß auch auf dem Gebiet des Volkstanzes das Elsaß kerndeutsches Land ist, zeigt eine Arbeit von Hans v. d. Au, der das Volkstanzgut im Elsaß behandelt. Von Strohdeckern und Strohdächern im Münstertal (Elsaß) berichtet uns Alfred Pfleger. Leider sind die alten malerischen Strohdächer und mit ihnen die ehrsame Zenft der Strohdecker ausgestorben!

Das Elsässische Volkskunst-Museum in Straßburg besitzt fünfzehn durchbrochene Zierscheiben, die an ihrem oberen Teil zur Befestigung an einem Gürtel zu einem Haken umgebogen sind und unten eine Oeffnung tragen. An dieser Oeffnung war ein Lederriemen befestigt, an dessen einem Ende ein kleiner Wetzstahl und am anderen ein Messer hing. Es war dies wohl ein Schmuckstück, eine Art Abzeichen der Bäuerin als Hausfrau. Eine im Offenburger Museum befindliche Scheibe mag ebenfalls zu dieser Gruppe gehören. Wichtig wäre, festzustellen, ob derartige Zierscheiben noch weiterhin im Badischen vorkommen, meint der Verfasser dieser Arbeit. Vom Weihnachtsbaum und Christkind im alten Elsaß handelt Prof. A. Pfleger, Straßburg. In Verbindung damit stand der Bickeresel, der Kinderschreck, erzählt von Ed. Hütt. Nachdem A. Pfleger des weiteren über Schwert- und Reiftanz im alten Straßburg berichtet und Fehrle unsere Kenntnisse über Burschenschaften, Bubenschaften vertieft hat, zeigt uns Fr. Baser an vielen Beispielen, daß die Alemannen an Musikbegabung unter den deutschen Volksstämmen lange nicht an letzte Stelle stehen und manchen großen schöpferischen Musiker aufweisen können. Einen größeren und eingehenderen und das einschlägige Material heranziehenden Beitrag über den Namen der Stadt Heidelberg liefern H. Derwein und E. Christmann. Den Studierenden an der Universität Heidelberg war es verboten, an dem „Rolloß" in Handschuhsheim teilzunehmen. Nach A. Becker ist, wie er in seinem in mehrfacher Hinsicht aufschlußreichen Aufsatz dartut, der Rolloß eine Sammelbezeichnung für alle die unziemlichen Begleiterscheinungen einer Flurprozession, die über dem weltlichen Ton ihren kirchlichen Charakter eingebüßt hatte. Der Verfasser bringt Rolloß in Verbindung mit rollen, rollern = sich umhertreiben, rolzen, rölzen = lustig sein, schäkern.

Die Sternsinger in Oberdonau, Tiroler Volksglaube, zur Geschichte der Federkielstickerei mit Nennung teils früherer, teils noch lebender und arbeitender Federkielsticker sind weitere reizvolle Darstellungen der reichhaltigen Zeitschrift. Ein niederdeutscher Segen aus dem Vorland der Schwäbischen Alb und Deutungen einiger Pflanzen bei Klaus von Metry: Serpentaria, Sideron, Edrica sind Arbeiten, die der Feder unseres Landsmannes W. Zimmermann, Apotheker, Appenweier, entstammen. Den Segen fand der Verfasser im Heimatmuseum der Stadt Kirchheim u. Teck, er entzifferte ihn und versucht, ihn zu deuten. Sodann weist er nach, daß es bei Serpentaria um die Einbeere und bei Edrica um den Türkenbund handelt.

Wenn M. Nindck in „Germanische Religionsgeschichte und deutsche Volkskunde" einen Zusammhang wichtiger Teile des Volksglaubens mit der germanischen Religionsgeschichte durch seine Ausführungen für erwiesen hält, so möchte man nur wünschen, daß er seinem Aufsatz eine engere Ueberschrift gegeben hätte.

Sprachliche und sachliche Deutung treffen und unterstützen sich so schön in dem Ortsnamen Harxheim im alten Wormsgau. Wir haben es hier mit ahd. harug, haroh = heiliger Hain, Kultstätte, Heiligtum zu tun. Tatsächlich lag bei diesem Ort eine altgermanische Kultstätte, und zwar ein Wodansheiligtum. Den Beweis hierfür bietet das Vorhandensein einer alten Michaelskapelle bei dem Ort. Wir wissen nämlich aus vielen Beispielen, daß man in frühchristlicher Zeit immer dann eine dem Erzengel Michael geweihte Kapelle an dem Ort errichtete, wo Wodan verehrt worden war, um die Erinnerung an ihn auszulöschen und an liebgewordener Stätte an seiner Stelle für einen christlichen Verehrungsgegenstand zu sorgen. Hakenkreuz und Sonnenräder v. H. Grund reiht sich als letzter größerer Aufsatz und als richtungweisender Abschluß den anderen Arbeiten gebührend an. Die verbreitetsten Sinnbilder der deutschen Kultur sind die Sonnenzeichen und der Lebensbaum. Da eine Bestandsaufnahme und genaue Wiedergabe der Symbole für die Volkskunde wichtig und notwendig ist, hat sich der Verfasser der Mühe unterzogen, eine große Anzahl von Funden von Sonnensinnbildern aus den verschiedenen Jahrhunderten in Süd- und Mitteldeutschland in Abbildungen und Beschreibung dem Leser zu übermitteln. Kleinere Mitteilungen und Bücherbesprechungen beschließen den 15. Jahrgang der Zeitschrift, die im Verlag der Konkordia A.G., Bühl-Baden, herauskommt.

F. A. Staedele.

Emil-Strauß-Ehrung in Straßburg

(okn) Als Nachfeier zum 75. Geburtstag des oberrheinischen Dichters Emil Strauß brachte das Theater der Stadt Straßburg sein dramatisches Jugendwerk „Don Pedro". Die Titelrolle war dem Berliner Staatsschauspieler Christian Kayßler übertragen, der die eigenwillige Gestalt des spanischen Statthalters lebenswahr wiedergab. Von den heimischen Kräften bestand mit besonderer Auszeichnung Staatsschauspielerin Else Knott. Die sehr wirkungsvollen Bühnenbilder hatte das Deutsche Theater Berlin nach den Entwürfen von Caspar Neher überlassen. Die durchdachte Spielleitung von Wolfgang Helmke gewann dem Stück freundliche Sympathien.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blick in die Ortenau

ng. Durbach. (Hohes Alter.) Alt-Ritterwirtin Frau Maria Brunner Witwe geb. Köberle konnte gestern die Vollendung ihres 70. Lebensjahres begehen. Die Jubilarin ist geboren am 21. November 1872 zu Wasserburg a. B., Kreis Lindau. Dem Geburtstagskind unsere Glückwünsche. — (Vom Standesamt.) Kriegsgetraut wurden der Obergefreite Johann Vogt von Ebersweier mit Emma Hurst von Durbach-Gebirg. Wir gratulieren.

Griesheim. (Von der Landwirtschaft.) Als dieser Tage das Sandblatt verwogen wurde, wurde wieder beste Ware angeliefert. Fast ausnahmslos konnten Zuschläge, teilweise bis zu 20 Prozent, erteilt werden.

r. Rammersweier. (Feuerwehrübung.) Bei der am letzten Sonntag durchgeführten Hauptübung der Feuerlöschpolizei, bei der auch die Laienhelferinnen eingesetzt waren, erfüllte die neue Motorspritze, die zum ersten Male in Betrieb gesetzt wurde, die an sie gestellten Anforderungen ganz. Die Schlauchleitungen waren in allerkürzester Zeit zu dem Brandobjekt gelegt und sofort konnte mit der Brandbekämpfung begonnen werden, da eine reichliche Wasserzufuhr dies ermöglichte. Bei dieser Uebung war als Vertreter des Kreiswehrführers Becht (Offenburg) zugegen, der in seiner Kritik den Leistungen der Wehr volle Anerkennung zollte. Anwesend waren ferner der Gemeindegruppenführer im RLB., Obreiter, und die Sachbearbeiterin Frau Günther, beide von Offenburg, die sich ebenfalls anerkennend über den Einsatz der Laienhelferinnen, die hierbei ihr gutes Können bewiesen, aussprachen. So hat diese Uebung aufs neue gezeigt, daß man sich bei einem Ernstfalle auf die Einsatzbereitschaft und die Schlagkraft unserer Wehr unter ihrem derzeitigen stellv. Kommandanten Metzgermeister Fritz Schmidt, zur „Winzerstube", jederzeit verlassen kann. — Wie ortsüblich bekanntgegeben wurde, hat die Wehr am morgigen Sonntag wiederum zu einer Uebung anzutreten.

B. Eckartsweier. (Hohe Auszeichnung.) Der Oberfeldwebel und Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader Wilhelm Knauer von hier, erhielt die hohe Auszeichnung des Deutschen Kreuzes in Gold verliehen. Wir gratulieren. — (Vom Tabak.) Letzten Freitag- und Samstagabend wurde hier sämtliches Grumpengeld von Haus Nr. 1 bis 100 in der „Krone", und von 101 bis Schluß im „Schwanen" ausbezahlt. — Am Freitag wurde hier das Sandblatt der Gruppe 142 verwogen. Käufer war Firma Austria, Wien. Die Ware kam tadellos und in sehr gutem Zustand zur Waage, so daß bis zu 20 Prozent Zuschlag erteilt wurde.

Gengenbach. (Wehrmachtkonzert.) Am kommenden Sonntag findet im Rahmen der Veranstaltungen der Deutschen Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude" in der städischen Turnhalle ein um 19.30 Uhr beginnendes Wehrmachtkonzert statt. Ein hier durch frühere Gastkonzerte bekanntes und beliebtes Musikkorps der Luftwaffe wird wiederum mit einem ausgezeichneten Programm aufwarten. Neben der klassischen Musik, vertreten durch C. M. Weber, Richard Wagner und Johannes Brahms, wird auch die leichte Muse mit Fr. v. Souppé, W. Meisel u. a. zu Wort kommen. Gut vertreten in der Vortragsfolge ist gleichfalls die ausgesprochene Militärmusik, das ureigenste Gebiet unserer Soldaten. Eintritskarten sind zu haben bei den Amtsträgern der NSG. „Kraft durch Freude" und bei Richard Berger.

Hornberg. (17jähriges Mädchen vermißt.) Im benachbarten Niederwasser wird seit 30. Oktober die 17 Jahre alte Rosa Gering vermißt. Sie ist ungefähr 1,60 m groß, hat dunkelblonde Haare und war bekleidet mit dunkelblauem Kleid und einem Mantel von der gleichen Farbe, der mit Pelz besetzt ist. Ferner trägt sie graue Strümpfe und schwarze Schuhe. Sachdienliche Beobachtungen mögen der nächsten Polizeistelle mitgeteilt werden.

Ihringen. (Schwerer Unfall.) Auf der Heimfahrt vom Felde scheute das Pferd des Landwirts Karl Flubacher am vorderen Winklereck und raste mit dem Gefährt plötzlich Ihringen zu. Dabei fielen der Landwirt und seine Frau vom Wagen, wobei beide schwer verletzt wurden. Flubacher mußte in die Klinik nach Freiburg verbracht werden.

Stockach. (Beim Backen verunglückt.) Bäckermeister Gustav Weber erlitt durch eine Explosion am Dampfbackofen, durch die die Siederöhre auseinandergerissen wurde, so schwere Verletzungen, daß er in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Das ist bereits der zweite Fall dieser Art in diesem Betrieb.

Muggensturm bei Rastatt. (Zwei Kinder erstickt.) Durch einen tragischen Unfall kamen hier zwei kleine Kinder des Telegraphenarbeiters Franz Berlinghof ums Leben. Die Kinder waren der Obhut der älteren Tochter anvertraut. Als diese eine Besorgung machen mußte, ließ sie die kleinen Geschwister eingeschlossen in der Wohnung zurück. Während dieser Zeit sprangen Funken aus dem Herd auf einen mit Brikett gefüllten Weidenkorb über. Der Brand dehnte sich allmählich auf die ganze Küche aus und durch den sich entwickelnden Rauch fanden die beiden Kinder den Erstickungstod.

Pforzheim. (Reiche Diebesbeute.) Der Polizeibericht meldet: Dieser Tage kam an der Straßenbahnhaltestelle Hauptbahnhof ein hellgelber Koffer aus Schweinsleder abhanden. Im Koffer befanden sich eine dunkelbraune Brieftasche mit 900 RM. Bargeld, eine rotbraune Lederhandtasche mit 200 RM. Bargeld, eine Perlenkette (Zuchtperlen), ein Damenbrillantring (Krabbenfassung), ein Elfenbeinanhänger mit braunem Frauenkopf, eine goldene Gliederkette, ein Lebensversicherungsschein und mehrere unechte Schmucksachen.

Gemeines tätliches Verhalten gegenüber einer Schaffnerin

Sicherungslager für einen Rohling

Straßburg. Vor einiger Zeit ereignete sich im Schnellzug Karlsruhe—Straßburg ein Vorfall, der in seiner Art und seinen Folgeerscheinungen glücklicherweise eine Ausnahme darstellt. Im Zuge auf dieser Strecke versah die Hilfsschaffnerin Hedwig Neubeck aus Karlsruhe ihren unter den gegebenen kriegsbedingten Verhältnissen sicherlich nicht leichten Dienst. Im Seitengang eines Wagens dritter Klasse war von einem Reisenden in durchaus unzulässiger Weise ein großer Handkoffer abgestellt worden. Bei Wahrnehmung ihrer dienstlichen Obliegenheiten fiel die Schaffnerin über dieses Gepäckstück, das von ihr wegen starker Besetzung des Zuges nicht gesehen werden konnte, und stürzte dabei so unglücklich zu Boden, daß sie sich noch am gleichen Tage in ärztliche Behandlung und anschließend in das Städtische Krankenhaus Karlsruhe begeben mußte, wo sie infolge des Sturzes und dem tätlichen Verhalten des eigentlichen Urhebers des Unfalles eine Frühgeburt hatte. Nach ihrem im Zuge erlittenen Unfall hatte sie das Gepäckstück zunächst im verschlossenen Dienstabteil untergebracht, um vorsorglicherweise weitere ähnliche Zwischenfälle zu verhüten. Ihre Versuche, den Eigentümer des Koffers festzustellen, führten vorerst zu keinem Erfolg. Später meldete sich jedoch der Besitzer des Koffers, der in außerordentlich barschem Tone die unverzügliche Herausgabe des Koffers zu erzwingen versuchte. Als seinem Verlangen aus bestimmten Gründen nicht sogleich entsprochen werden konnte, versetzte er der Schaffnerin mit unglaublicher Rohheit mit der Hand einen Schlag ins Gesicht. Bei dem in dieser unerhörten Weise tätlich gewordenen Reisenden handelte es sich um den Bankkaufmann Hermann König aus Straßburg, der inzwischen wegen tätlichen Angriffs und fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 100 RM verurteilt wurde.

Wir entrüsten uns nicht philisterhaft über ein hier und da mal fallendes derbes Wort im Drange der Hast und der durchaus nicht verkannten Erschwernisse der Gegenwart, wo dem einen oder anderen aus mehr oder weniger begründeten Verärgerung des Augenblicks einmal der „Gaul durchgeht". Für das Verhalten des König jedoch fehlt uns jedes Verständnis. Die deutsche Frau steht seit langem in freudigem Einsatz am Berufsplatz des in der Front stehenden oder mit anderen kriegswichtigen Aufgaben betrauten Mannes. Sie genießt deshalb aber auch den besonderen Schutz ihrer Arbeitskraft während der Kriegszeit nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach.

Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß hielt daher die in gar keinem Verhältnis zu der gefühlsrohen Handlungsweise des König stehende Bestrafung in Form einer Geldbuße von 100 RM als Sühne auf keinen Fall für ausreichend. Aus diesem Grunde verfügte er mit Recht die Festnahme des König und ordnete seine sofortige Ueberführung und vorläufige Unterbringung in das Sicherungslager Vorbruck an. Dort wird König Gelegenheit haben, sich über seine alles andere als männliche „Schlagfertigkeit" gegenüber einer in rechtmäßiger Ausübung ihres für eine Frau nicht leichten Amtes begriffenen Schaffnerin Rechenschaft abzulegen, bis ein neues Urteil auf Grund der erhobenen Nichtigkeitsbeschwerde ergeht.

Strenge Strafe für Rundfunkverbrecher

DNB. Berlin. Trotz allen immer wieder ausgesprochenen Warnungen können es offenbar einige Unbelehrbare nicht lassen, Sendungen des ausländischen Rundfunks anzuhören und deren Inhalt als Gerücht weiterzuverbreiten. Daß sich diese Sendungen immer wieder als Lug und Trug herausstellen, dürfte diesen Verbrechern inzwischen auch schon zur Genüge bekannt geworden sein. Es kann sich also bei ihnen nicht um bloße Neugier handeln, sondern vielmehr um einen bewußten Verrat an der Sache unseres Volkes. Mag sich einer dabei noch so unbeobachtet und sicher glauben, durch irgend einen Zufall wird sein Verbrechen doch bekannt und dann muß diesen Verräter die ganze Strenge der Kriegsgesetze treffen. Dies mögen einige Urteile aus der letzten Zeit zeigen.

Die Eisenbahnerwitwe Emma Müller, die Säuglingsheimleiterin Lore Mikora und die Ehefrau Elsa Baier, sämtliche in Aussig, hörten regelmäßig eine Zeitlang die Nachrichten ausländischer Sender ab und teilten sich ihre Wahrnehmungen gegenseitig mit. Das Sondergericht in Leitmeritz verurteilte die Angeklagten Müller und Baier zu je 5½ Jahren und die Angeklagte Mikora zu drei Jahren Zuchthaus.

Der Invalidenrentner Josef Seiter aus Bayreuth hörte wiederholt ausländische Hetzsendungen ab und erhielt dafür vom Sondergericht in Bayreuth eine Zuchthausstrafe in Höhe von 5 Jahren.

Der 19jährige Emmerich Roßmann aus Fohndorf hörte zwei ausländische Sender ab und teilte diese Nachrichten seinen Arbeitskameraden mit. Das Sondergericht in Leoben verurteilte ihn zu einer Strafe von vier Jahren Zuchthaus.

Die Maschinenschreiberin Else Forkel hörte wiederholt einen ausländischen Sender und teilte Nachrichten brieflich einem Soldaten mit. Mit acht Jahren Zuchthaus wurde sie vom Sondergericht in Magdeburg bestraft.

Der Gastwirt Adolf Stumpf aus Aglasterhausen hört nicht nur selbst etliche Male einen ausländischen Sender ab, sondern ließ auch noch den Juden Julius Israel Nauen mithören. Gegen ihn wurde vom Sondergericht in Mannheim eine sechsjährige Zuchthausstrafe verhängt.

47 Altersheiminsassen an Vergiftung gestorben

Madrid. (Funkdienst des O. T.) Nach einer Efe-Meldung aus Salem (USA.) starben in einem Altersheim 47 Personen an vergifteten Speisen. 420 Personen des gleichen Heims schweben noch in Lebensgefahr. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß anstelle von Käsemehl ein Insektengift in die Speisen gemischt wurde.

Anordnungen der NSDAP. u. deren Gliederungen

DRK.-Bereitschaft (w.) Offenburg 1. Sonntag, 22. 11. Antreten in der Kornstraße. Bei ungünstiger Witterung findet der Dienst in geheiztem Raume statt. Dienstag, 24. 11. 42 für Zug 2 und 3, Freitag, 27. 11. 42 für Zug 1 und Schutterwald jeweils um 20 Uhr Stricken im Mittelbau der Union. — Mittwoch, 25. 11. 42, 20.15 Uhr Arztvortrag.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Rezepte bevorzugt – heute mit Recht!



Nicht jedes Heilmittel ist rezeptpflichtig; der Apotheker wird trotzdem heute mitunter eine ärztliche Verschreibung verlangen. Ist das Ungefälligkeit? Keineswegs! Heilmittel — auch unsere bewährten Präparate — müssen jetzt in erster Linie für ernstere Fälle verfügbar sein, wo sie der Arzt ausdrücklich verordnet. Darum: sei auch Du hier verständnisvoll!

CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHE FABRIK ADOLF KLINGE BERLIN-OSTEN
KLINGE

Gehwol geht mit auf Schritt und Tritt



Wundlaufen und Fußbrennen verhütet der seit 60 Jahren bewährte Fußkrem Gerlach's Gehwol

Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien

Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!



Wir halten stets eine „gut sortierte" Auswahl in Ultra-Schnittmustern bereit!

ADOLF SPINNER HANDELSHOF

Viele Raucher

nehmen zur Abwechslung und Erfrischung gern eine Prise Klosterfrau-Schnupfpulver. Diese wirkt erleichternd und belebend, besonders weil starke Raucher mitunter zu Kopfweh und Benommenheit neigen. Klosterfrau-Schnupfpulver ist ein reines Heilkräuter-Erzeugnis von der gleichen Firma, die auch den Klosterfrau-Melissengeist herstellt.
Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Das „farbverdichtete" Pelikan Schreibband hält noch länger, wenn man es alle 8 Tage umdreht, dann kommt die obere Hälfte nach unten und kann sich erholen.

GUNTHER WAGNER • HANNOVER

MEDOPHARM Arzneimittel sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

MEDOPHARM
Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8



M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung ZWERG-MARKE sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.



Schuhcreme einsparen!
„Guttalin" eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck: „Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

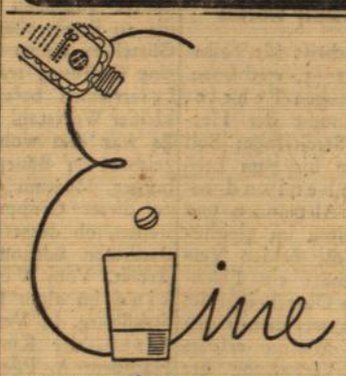
EIN WICHTIGER PUNKT



im Bekleidungshaushalt: Strickwaren, Feintrikotagen und Wollsachen. Durch ein ALT-EX-Bad werden die Gewebe weich und griffig, Schweiß vernichtet und Farben wieder aufgefrischt. Gebrauchsanleitung beachten. 40 Pfg.



ALT-EX



Wer eine Packung Ortizon-Mundwasserkugeln sein eigen nennt, sei sparsam! Für einmaliges Mundspülen und Gurgeln genügt eine Kugel in einem viertelvollen Glas Wasser. Die Wirkung ist die gleiche, als wenn man zwei Kugeln in mehr Wasser auflöst: sauberer Atem, weiße Zähne, gesunder Mund.

Ortizon Mundwasserkugeln

Den Forderungen der Zeit entsprechend kann man sich frisch und leistungsfähig erhalten, wenn man durch das regelmäßige Einnehmen von Adolf Justs Luvos-Heilerde für eine gründliche Entschlackung und Reinigung seines Innern und dadurch gleichzeitig für eine geregelte Verdauung sorgt. Außerdem enthält die Luvos-Heilerde wertvolle Mineralstoffe, die der Organismus für seinen Aufbau täglich braucht.

Adolf Justs Luvos-Heilerde in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern!

Gehaltvoll ist die neuzeitliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn. Darum läßt sich so sparsam mit ihr wirtschaften.
Pauly's Nährspeise

Vordrucke liefert
A. Reiff & Cie.
Buchdruckerei und Verlag
Offenburg, Kornstraße 10
Fernruf 1736 und 1737

Das  ist

das Kennzeichen erlesenen deutschen Weinbrands aus der

Weinbrennerei Scharlachberg

Bingen am Rhein

F. Wolff & Sohn Karlsruhe

KALODERMA KOSMETIK

Ein schönes Geschenk

für Soldaten und für die Jugend sind die

Adler – Luftwaffenspiele.

Bei Heer und Luftwaffe eingeführt

Luftkampfspiel Nr. 101

ein erlebnisstarkes Kampfspiel mit Flugzeugen u. Zubehör (75 teilig) M. 5.25

Luftverteidigungsspiel Nr. 102

ein spannendes Kampfspiel m. 24 Flugzeugfiguren u. 6 versch. Würfe M. 3.50

Lieferung gegen Nachnahme od. Voreinsendung

Spielvertrieb Vetter & Co.

Dresden A. . Goethestraße



Merk' Dir heut' vor allen Dingen,

Sparen mußt Du mit Tennis-Klingen

Warzen

alle lästigen Haare, Leberflecken, Mitesser, Pickel, Sommersprossen usw. entfernt für immer

G. Bornemann

Offenburg, jetzt Rheinstraße 15. Sprechst. jed. Montag v. 9-19 Uhr.

Wohnungstausch bahnt Ihnen die Kleinanzeige im Offenburger Tageblatt an.

BAYER

Im Zeichen des

BAYERKREUZES

werden Arzneimittel von Weltruf geschaffen. In den BAYER-Forschungsstätten wird unermüdlich gearbeitet. Den großen Entdeckungen unter dem BAYER-Kreuz werden sich neue würdig an die Seite stellen!

SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK

Dr. A. L. SCHMIDGALL

CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Täglich das Haar gut durchbürsten!

Dann bleibt es länger sauber und behält seinen seidigen Glanz. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

VAUEN



Name und Zeichen verbürgen für Güte und Qualität

Älteste deutsche Bruyère-Pfeifenfabrik gegründet 1848

VAUEN

Nürnberg

Schutz in jedem Falle

Wir helfen Ihnen durch hervorragende Versicherungsleistungen Krankheitskosten tragen und damit Ihre Gesundheit wiederherstellen.

Haupt-, Zusatz- und Zuschußtarife in reicher Auswahl für Stadt und Land.

Tarif K bietet z. B. 10 RM Krankenhaustagegeld und Zuschuß für Operations- und Transportkosten bei einem Monatsbeitrag von 2 RM an.

Entschließen Sie sich, ehe es zu spät ist. Wir versichern auch Ihr Leben und Ihre Sachgüter.

Deutscher Ring

Bezirksdirektion Südbaden

Freiburg i. Br., Salzstr. 17 · Ruf: 7914

Efasit

PUDER



Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage und Körperpuder.

1 Streudose RM -.75, Nachfüllbeutel RM -.50

In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOGAL-WERK MÜNCHEN

Stellenangebote

Putzfrau

zweimal wöchentlich für 3 bis 4 Stunden in gepflegten Haushalt gesucht. 4/156

Otto-Wacker-Str. 23 III.

Selbständiges

Mädchen

in Dauerstellung in Privathaushalt gesucht. Angebote unt. 12 356 an die Gesch.

Mädchen oder Frau

halbtags in Haushalt gesucht. Auskunft unter Nr. 10,541 in der Geschäftsstelle des O. T.

Gesucht in Privathaushalt im Oberelsaß zu badischer Familie fleißiges, zuverlässiges

Mädchen

Angebote mit Bild oder Vorstellung „Krone" Zunsweier. 11/296

Kindergärtnerin oder Fräulein

das etwas Hausarbeit übernimmt, auf sofort oder 1. Dezember in Dauerstellung gesucht. Angebote unter 6/255 an die Geschäftsstelle des O. T.

Aelteres Fräulein

oder alleinstehende Frau

findet in frauenlosem Haushalt (Witwer mit 12jähr. Mädchen) ein Heim. Angebote unter Nr. 17/200 an die Geschäftsstelle des O. T.

Träger (in)

für **Zeitschriften** in Offenburg auf sofort gesucht.

Friedrich Schneider, Holzhausen b. Kehl.

Stellengesuche

Junges Mädchen

sucht Stelle als Aushilfe

bis 1. 4. 1943. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. O. T. unt. 9/102

Kriegerwitwe mit Kind sucht Betätigung im

Haushalt

wo ihr gleichzeitig eine Heimstätte geboten wird Zuschriften unter Nr. 19/153 an das O. T.

Mädchen

22 Jahre, mit einigen Kochkenntnissen, sucht in Offenburg, in gutem Haushalt, evtl mit Kindern Stelle auf 1. Januar 1943. Angebote unter Nr. 5/150 an das O. T.

Verschiedenes

Wegen Erkrankung meiner bisherigen Partnerin suche ich zur Beendigung meines Tanzkurses

17–20jähr. Fräulein

welches bereits einen Tanzkurs mitgemacht hat. Kosten werden übernommen. Angebote an die Geschäftsstelle d. O. T. unt. 2/669.

RM. 15000

als erststellige Hypothek zu 4%, auch geteilt, langfristig, von Beamten auszuleihen. Zuschriften an die Gesch. d. O. T. unter 10/540.

Mietgesuche

Beamter sucht gut

möbliertes Zimmer

möglichst mit Zentralheizung, in Offenburg. Angebote unter Nr. 4/153 an das Offenb. Tagebl.

Möbl. Zimmer heizbar, von berufstätigem Fräulein auf sofort gesucht. Gefl. Angebote an die Gesch. d. O. T. unter 10/546

Ein Zimmer mit Küche

oder ein leeres großes Zimmer zu mieten gesucht. Angeb. an die Geschäftsstelle d. O. T. unt. 6/256

Gut möbl. Zimmer

evtl. mit voller Pension, möglichst Stadtmitte, von Beamten gesucht. Angebote unter Nr. 2/678 an die Geschäftsstelle des O. T.

Unterstellraum

für Einstellung neuer Möbel

auf 1. 1. 1943, evtl. auf Kriegsdauer, gesucht. Angebote unter Nr. 23/384 an die Gesch. d. O. T.

Verkäufe

Zuchthasen (Angora)

zu verkaufen. 2/667

Fußbach, Haus Nr. 60.

Gebrauchsfähige

Dosenmaschine

mit Zubehör, zu 10 M. abzugeben. Auskunft in der Gesch. unt. 6/258.

Vollständiges eisernes **Untergestell**

für Federpritschenwagen mit starken Rädern, 50 Ztr. Tragkraft, in tadellosem Zustand, zu verkaufen. Preis 100.- RM. 9/672

Bohlsbach, Landstraße 21.

Burg mit Soldaten

sowie **Trommel** (neuwertig) zu RM. 30.– zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des O. T. unter Nr. 2 668.

Puppenwagen für 20 RM. zu verkauf.

Adolf-Hitler-Straße 12. 2/675

Feder-Pritschenwagen

(für Gespann) mit Patentachse, 20 Ztr. Tragkraft, zu verkaufen.

Gärtnerei Glatt, Offenburg Friedenstraße 48.

Tropfbrett weiß, email., f. 5.-

Kinderschubkarren mit Spaten f. 2.50 zu verk. Auskunft in der Gesch. d. O. T. unt. 23/382.

Ein Grammophon f. 200.-

ein Schreibtisch für 40 M. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. O. T. unt. 2/676.

Neuw. Strickmaschine

Detex, Mod. 1933, für 140 RM. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. O. T. unt. 9/103

Ein großer Transport

hochträcht. Kalbinnen

teils gelernt im Zug, steht ab heute zum Verkauf. Schlachtvieh nimmt entgegen: **Hartmann,** „Engel", **Gengenbach,** T. 245

Tausch

Tausche sehr gut erhaltene

Herrenrohrstiefel Gr. 41

gegen **Damenrohrstiefel,** Gr. 38. Angebote unt. 20/56 an die Gesch.

Tausche ein Paar guterhaltene

Kinderstiefel Größe 28

gegen ebensolche Größe 30. Angebote unter Nr. 10/542 an die Geschäftsstelle des O. T.

Tausche

Herren-Sportstiefel

(fast neu) Gr. 42, geg. **Damen-Sportstiefel,** Größe 39/40. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle des O. T. unter Nr. 18/420.

Lodenmantel (Umhang) gut erhalten, zu kaufen gesucht, evtl. geg. **Apfelwein** zu tauschen. Adressen an die Gesch. d. O. T. unt. 2/673 erbet.

Elektr. Eisenbahn Spur 0

220 Volt, Wechselstrom, gegen 1/1 **Geige** zu tauschen gesucht. Auskunft in der Gesch. unt. 16/280.

Tausche **Obstwein** gegen Heu

Auskunft unter Nr. 18/419 erteilt die Geschäftsstelle des Offenbg. Tageblatts.

Tausche

Weißrüben gegen Brennholz

Rammersweier, Robert-Wagner-Str. 153 9/671

Tausche drei Löcher

Weißrüben und reinen **Birnensaft**

gegen Brennholz. Auskunft unter Nr. 10/545 im Offenb. Tagebl.

Tausche

Weiß- und Dickrüben

gegen Brennholz. [14/84

Windschläg, Hauptstraße 105.

Tiermarkt

Ziege zur Zucht geeignet und **Roßkartoffeln** zu kaufen gesucht. [17/198

Spielmann, Diersburg Haus 94

Trächtige Ziege

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 10/549 an die Geschäftsstelle des O. T.

Schönes Mutterkalb

(Rotscheck) zu verkaufen. Ortenberg, Haus Nr. 123. 8/473

Kalbin

großträchtig, zu verkaufen. 9/670

Ebersweier, Haus Nr. 62.

Nutzkuh nahe am Ziel, sowie **junge Fahrkuh** zu verkaufen. 17/199

Appenweier, Bachstraße 237.

Großträchtige Kalbin

zu verkaufen. 2/674

Schutterwald, Hauptstraße Nr. 157.

Junge Kuh mit Mutterkalb

zu verkaufen. 2/677

Eckartsweier, Willstätter Straße 15.

---

8 Monate altes Rind

zu verkaufen. 10–15 Ztr. **Heu oder Oehmd** wird in Zahlung genommen. Ebersweier, Hs. 28

Kaufgesuche

Neuw. dunkler Anzug

für stärkere Figur (1,78 Meter) zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des O. T. unter Nr. 12/357.

Herrenanzug

mittl. Größe, sowie **Herrenpullover** gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 19/151 an das O. T.

Herren-Wintermantel

(nicht schwarz), Gr. 46-48 in gutem Zust., zu kauf. ges. Angeb. unter Nr. 8/475 an die Gesch. d. O. T.

Guterhaltener **Herrenanzug**

(mögl. dunkel), für mittl. Größe, u. **Sofa** zu kaufen gesucht. Angebote unt. 18/421 an die Gesch

---

2–4 Ster Brennholz

zu kauf. gesucht, evtl. auch Tausch. Angebote mit Preis unter 19/152 an die Geschäftsstelle des O. T.

Gebr. Kartoffeldämpfer

zu kaufen gesucht, auch gegen Tausch. 10/547

Griesheim, Hauptstraße 41.

Lokomotive

für Kinder-Eisenbahn mit Uhrwerk, Spur I = 48 mm Spurweite, zu kaufen gesucht. Angeb. an **Vögt,** Adolf-Hitler-Str. 69, III.

Eine Eisenbahn sowie ein **Kaufladen** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 10/543 an die Geschäftsstelle des O. T.

Eiserner Ofen und **Puppenwagen**

gut erh., zu kaufen ges. Angeb. unter Nr. 6/257 an das O. T.

Puppenwagen gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Frau Elsa Guth, Goldscheuer Nr. 93.

---

1 kleiner Zimmerofen

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 11/307 an die Geschäftsstelle des O. T.

Ofenschirm 20/57

(ein Meter hoch), gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Lange Str. 10, Offenburg.

Ein leichter bis mittelschwerer

Pritschenwagen

sowie ein **Auto** mit Gummi zum Schätzpreis zu kaufen gesucht Angeb. u. Nr. 10/533 an das O. T.

Verloren

Brauner gef. **Lederhandschuh** am Dienstagmorgen in der Ad.-Hitler-Str. auf dem Weg vom Rathaus bis Bäckerei Nerlinger verloren. Abzugeben gegen Belohnung auf dem Fundbüro. 6/559

Roth's Kindermehl

ist eine ideale Uebergangskost von der Muttermilch zur Normalkost!

Schnell noch ein **BROT kaufen!**

Sicher schnell, aber nicht gedankenlos. – Brot ist nicht = Brot!

Es soll schmackhaft, gut verdaulich und besonders nahrhaft sein!

Kaufen Sie doch mal **Stadt Vollkornbrot nach Felke.**

Stadt im *neuform-Reformhaus*

Jos. Hofmann

Adolf-Hitler-Str. 77, Offenburg

Krewel

KREWEL

Garant guter Arznei-Präparate

– seit 1893 –

Chem. Fabrik *Krewel-Leuffen* G. m. b. H. Köln

Copier CASTELL

die feinen Stifte für rasche, klare Schrift, zum rechtsverbindlichen Unterschreiben, für Statistik, Organisation, Revision, Korrektur.

AW FABER CASTELL

Gloria



Schuhpflege-Präparate

In allen Schuh- u. Leder-Fachgeschäften

Gloria Werk, Köln-Nippes

Ihre Vermählung geben bekannt:

Fritz Adt
Uffz. z. Z. bei der Wehrmacht

Hildegard Adt
geb. Bauder

21. November 1942

Ensheim/Saar — Offenburg

1/109

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Paul Assall
Obergefr. in einem Grenadier-Regt., z. Z. im Osten

Resi Assall
geb. Birchencder

21. November 1942

Offenburg Baden — Nesselbach Passau

1/108

Als Vermählte grüßen:

Artur Armbruster
Oberleutnant

Cily Armbruster
geb. Ruff

Im Felde — Haslach i. K.

November 1942

1/17

Stadttheater Offenburg
in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude".

Gastspiel der städt. Bühnen Freiburg i. Brsg.

Offenburg Stadthalle

Montag, den 23. November, Beginn 19 Uhr

1. Mietvorstellung:

Vetter von Dingsda

Operette in 3 Akten von Eduard Künneke.

Eintritt RM 4.-, 3.-, 2.20, 1.80. — Vorverkauf Kreisdienstst. NSG. K.d.F.. Karten auch für den Theaterring können ab heute abgeholt werden.

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber und guter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Karl Kälble

Soldat in einer Nachrichten-Abteilung

im Alter von 19½ Jahren, am 17. Okt. 1942, bei den schweren Kämpfen um Stalingrad sein hoffnungsvolles Leben für seine geliebte Heimat hingegeben hat.

Fußbach, den 19. November 1942.

In tiefer Trauer:

Wilh. Kälble u. Frau Maria Anna
geb. Gmeiner
nebst Kindern und Anverwandte.

Das erste Seelenopfer findet am Dienstag, 24. Nov., vorm. 8 Uhr, in Gengenbach, statt.

Benjamino Gigli
der weltberühmte Tenor in

Ave Maria

eine herrliche Stimme, vereint mit einer ergreifenden und erlebnisstarken Handlung

u. a. mit **Käthe von Nagy, Harald Paulsen, Erna Berger**

Man wird sich in diesem Film gerne und begeistert dem Wunder einer unvergleichlich schönen Stimme und dem Zauber einer einzigartig. Künstlerpersönlichkeit hingeben.

Jugendliche nicht erlaubt
Beginn Wo. 7.30,
Sonntag 1.30, 3.30, 5.30 und 7.30 Uhr

◀ Stadthalle ▶



Vertrauen in allen Gauen

zu den überall in Großdeutschland vorhandenen Einrichtungen, Fabriken, Lagern, Versorgungsringen und Läden vom

GEMEINSCHAFTSWERK

der Deutschen Arbeitsfront.

Läden überall in Großdeutschland

Wir danken für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche.

A. Knoll und Franz Rendler

Offenburg, 20. Nov. 1942

Familienanzeigen im Offenburger Tageblatt finden im ganzen Heimatgebiet Beachtung.



Todesanzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute früh ½5 Uhr, nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, meine inniggeliebte Frau, die gute Mutter meines Kindes, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Franziska Mehlhose
geb. Fey

im Alter von nur 31 Jahren.

Offenburg-Zell-Weierbach, 20. Nov. 1942.

In tiefem Schmerz:

Artur Mehlhose, Obergefr., z. Z. i. Ost.
und Kind Erika
Die Eltern: **Johann Deck und Frau Kunigunde**, geb. Dufner
sowie alle Verwandten.

Beerdigung Montag, vorm. 9 Uhr, in Weingarten. Abgang ½9 Uhr vom Trauerhaus Zell-Weierbach.

„Der Film der Nation"

Die Entlassung

Eine Emil-Jannings-Produk. mit **Emil Jannings, Carl Ludw. Diehl, Werner Hinz, Theod. Loos, Paul Bildt, Werner Krauss.**

Beginn Samstag 5 und 7.30
Sonntag 1, 2.50, 5.10, 7.30
Jugend über 14 Jahren zugel.

◀ Park ▶

Berufserziehungswerk der DAF

Kreiswaltung Offenburg

Wir beginnen mit den Lehrgängen für alle Berufe
an denen sich jedermann, auch Nichtberufstätige, beteilig. können.

27. Rechtschreibelehrgang in 2 Stufen
28. Rechnen für jedermann in 2 Stufen
29. Maschinenschreiben
30. Stenographie mit Ablegung einer Prüfung
31. Was jeder über das Steuerrecht wissen muß.

Wir verweisen nochmals auf die, an dieser Stelle vorausgegangene Veröffentlichung der Lehrgänge für Industrie, Handel, Gewerbe und Gaststätten, und bitten alle Anmeldungen sofort abgeben zu wollen. Auskunft über alle Einzelheiten der Lehrgänge, wie Dauer, Kursgebühr (mäßig), Inhalt des Lehrstoffes usw. erteilen wir bereitwilligst. Unsere Beratung in allen Berufslaufbahnfragen steht jedermann zur Verfügung.

DAF., Kreiswalt. Offenburg, Adolf-Hitler-Str. 5 II., F. 2010/2187.

Bekanntmachung
Kohlenbewirtschaftung

Dieser Tage erhalten alle Besitzer von Zentralheizungen und Warmwasserversorgungsanlagen durch die DAF. Kreiswaltung Offenburg, Abteilung Berufserziehung, eine Aufforderung zur Teilnahme an einem Lehrgang „Heize richtig". Die Teilnahme wird allen Besitzern obiger Anlagen zur Pflicht gemacht, die vorgedruckten Anmeldungen sind umgehend, unterschrieben an die DAF. Kreiswaltung Offenburg, Palmengarten, zurückzugeben. Nicht aufgeforderte Besitzer melden sich schriftlich. Eine nachträgliche Zuteilung von Brennstoffen wird von der Teilnahme und Beibringung der Teilnahmebecheinigung abhängig gemacht.

Offenburg, den 19. November 1942.

Der Landrat des Kreises Offenburg
— Wirtschaftsamt —

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unserer lieben Tochter

Sophie Huber

sagen wir allen ein herzliches Vergelts Gott. Besonderen Dank den Herren Geistlichen, sowie den Krankenschwestern, für die tröstenden Besuche. Ebenso danken wir für die zahlreiche Beteiligung beim Leichenbegängnis und für die prächtigen Blumen- und Kranzspenden.

In tiefem Leid: **Fam. Josef Huber, Durbach-Obertal.**

Deutsches Frauenwerk Offenburg
Abtlg. Volkswirtschaft - Hauswirtschaft

Hausfrauen, die an Ostern 1943 ein ***Pflichtjahrmädel*** (1 Jahr) oder einen ***häuslichen Lehrling*** (2 Jahre) einstellen wollen, müssen sich bis zum 1. Dezember bei der NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, Abtlg. Volkswirtschaft – Hauswirtschaft, Lange Straße 56 oder beim Arbeitsamt melden. Später einlaufende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Gottesdienstordnungen

Evang. Kirchengemeinde Offenburg. Sonntag, 22. Nov. *(Totensonntag)*: Stadtkirche 8.30 Uhr Frühgottesdienst; 9.45 (nicht 9.30) Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Krapf. 11 Uhr Kindergottesdienst. *Nachm. 5 Uhr Gedächnisfeier für die Gefallenen unserer Gemeinde.* — Donnerstag, 20 Uhr, Abendandacht im Konf.-Saal. Samstag, 16 Uhr, Kleinkindergottesdienst im Konf.-Saal, Poststr. 16

Gemeinschaft Innere Mission, Friedenstraße 4. Sonntag 6,30 und Mittwoch 4 Uhr: Bibelstunde. Schwester Helene.

Evang. Gemeinschaft, Augustastraße 1. Sonntag, 15 Uhr: Gottesdienst. Dienstag 17 Uhr.



Unendlich viele Wünsche hat die Kleinanzeige schon erfüllt.

Das praktische Weihnachtsgeschenk.

Hausfrauen!
jetzt alles
selbst zuschneiden
nach allen Modeheften mit Schnittbogen!

Alle Schnitte für groß und klein bis zur starken Figur, stets genau passend **selbst anfertigen!** Neues aus Altem machen. Einmalige Anschaffung, fürs ganze Leben. Unentbehrlich für jede Hausfrau, die näht!

Zuschneidehilfe **„Ideal"** mit Zubehör RM. 8.75
Gegen Nachnahme 70 Rpf. mehr
Sofort lieferbar!

Walter Jisemann
Hannover 108 Postfach 297



Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen.

KNORR



Als Hersteller von Qualitätserzeugnissen bekannt in Deutschland und vielen Staaten der Welt,

R. Kufeke
HAMBURG-BERGEDORF 1



Die Natur als Vorbild!

Die Milch enthält lebenswichtige Mineralstoffe in besonders gut verdaulicher Form. In Weiterführung dieser naturgegebenen Idee entstanden die

LAVES Mineral-Milcheiweiß Präparate,

Ratschläge des klugen Froschkönigs



Dose schließen!

Dose nach Gebrauch schließen, sonst entweichen die flüchtigen und doch so wertvollen Bestandteile des guten Erdal. Die Nachfüllpackung aus Pappe stets in leergewordener Blechdose aufbewahren! Dann erfreut ständig und reicht länger

das altbewährte Erdal
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Nachtdienstbereitschaft und Sonntagsdienst
hat ab heute Samstag die
Einhorn-Apotheke
Offenburg, Ad.-Hitler-Str. 82
Ebenso am Mittwochnachmittag ab 13 Uhr.

Rundfunkgeräte
wieder lieferbar an
Fliegergeschädigte u. Kriegsverletzte.
Radio-Wolski, Offenburg.

Reparaturannahme
von Gummi-Überschuhen
nur Donnerstagnachmittag.
Ausgabe Dienstagnachmittag.
Schuhmacherei Dietrich, Kittelgasse 22

Werteschonende Zubereitung.

das heißt:
HIPP's Kindernährmittel als Flaschenmilchzusatz nicht lange kochen wie einen Schleim! Kurzes Aufkochen genügt!

HIPP's KINDERNÄHRMITTEL

Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein